

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.); viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20).
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Dreihundertsechzigster Jahrgang.

Die einzelne Nummer in Budapest 8 Heller (4 kr.), in der Provinz 10 Heller (5 kr.).
Redaktion und Administration: V., Waiquei-Straße Nr. 34.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Moderne Weltreiche.

Seit Jahrhunderten bereitet sich der Zusammenstoß zwischen Rußland und England vor, und in dem Augenblick, da er hätte stattfinden sollen, da die Presse in beiden Ländern schon die Kriegsfanfaren blies, haben die beiden Regierungen doch den Weg friedlicher Entwirrung zu finden vermocht. Die Huller Affaire wird nächstens ihre schiedsgerichtliche Erledigung finden, und wie immer auch das Urtheil ausfallen möge — der Friede der Welt wird dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Woher kommt die Scheu der beiden Weltreiche, die schon lange im Raume hart aufeinanderstoßen, vor einer endgiltigen Entscheidung über die Frage der Hegemonie? Die russische und die englische Politik standen einander stets in heftigstem Kontrast gegenüber und gehen, gleichwie die englische und russische Kultur, ganz andere Wege, ganz anderen Zielen entgegen. England erobert die Welt, um sie zu civilisiren und vom Joche der Sklaverei zu befreien; Rußland erobert die Welt, um die Macht der Finsterniß zu verbreiten und immer neue Länder und Völker unter die Krute des Tyrannen zu zwingen. Zwei solche Weltreiche können auf die Dauer nicht friedlich nebeneinander bestehen, sondern müssen wie Wasser und Feuer nach ihrer gegenseitigen Vernichtung streben. Und doch — so oft es zu der Lösung zu kommen scheint, wagt keiner von beiden Rivalen die Faust auf den anderen niederzulegen zu lassen. Ein jeder schreckt vor dem offenen Entscheidungskampfe zurück und begnügt sich mit kleinen Nadelsstichen.

Es ist nicht lange her, daß sich Großbritannien in einer ähnlichen Lage befand, wie heute Rußland. Auch England hatte einen Krieg jenseits des Ozeans zu führen, hatte ihn begonnen zu unrechter Zeit und ohne genügende Vorbereitungen. Man sehe ganz davon ab, ob der Krieg Englands gegen Transvaal und Oranje Sympathien erwecken konnte. In jedem Falle ist es feststehend, daß der Krieg an sich, die Annexion selbst, dem britischen Reiche nicht so viele Gegner schaffte, als die brutale Kriegführung, die darin bestand, daß in Folge ungenügender Kriegsbereitschaft das Schlachten und Ausrotten der Buren ins Endlose verzögert wurde; daß durch die Untüchtigkeit der Generale aus den beiden blühenden Republiken leichtbedeckte Schlachtfelder geschaffen wurden. Das südafrikanische Abenteuer schadete dadurch dem britischen Weltreiche selbst bei seinen Freuden; das Prestige der Unüberwindlichkeit Großbritanniens wurde erschüttert und die Schwäche der Macht, die in fünf Erdtheilen herrscht, allen Völkern offenbar. Und doch hat damals Rußland nichts Wesentliches gegen England unternommen. Es begnügte sich damit, in Persien einige kommerzielle Konzessionen zu gewinnen und mit China in aller Eile den Vertrag über die Mandschurei abzuschließen, jenen selben unglückseligen Vertrag, der als die Quelle des Krieges mit Japan gelten muß.

In diesem Kriege geht es Rußland nun ebenso, wie es England in dem Kriege mit den südafrikanischen Republiken erging. Ein volles Jahr führt Rußland in Ostasien einen furchtbaren Kampf auf Leben und Tod. Wie Großbritannien hatte es sich auf seine Stellung in der Welt verlassen und so sehr an seine erdrückend ungeheure Macht geglaubt, daß es sich gar nicht vorstellen konnte, wie ein Gegner ihr zu erstehen vermöchte. Und es ist

ein Gegner aufgestanden und hat ihr Halt geboten. Da war dieses Riesenreich vor das Unerwartete gestellt, da sah es sich, unvorbereitet, von Korruption zerrwühlt, von unfähigen Generalen irreführt, in einen endlosen Krieg gestürzt, der die Armeen verschlang, die Flotten zerstörte, das für unerschütterlich gehaltene Prestige zertrümmerte und im Inneren einer Revolution die Pfabe ebnete. Und während dies geschieht, während Rußland am Boden liegt und unter den entsetzlichen Hieben des japanischen Zwerges zusammenbricht, während also der Moment gekommen ist, wo der britische Löwe nur aufzuspringen brauchte, um dem alien Rivalen um die Weltmacht den Todesstoß zu versetzen — während alldem ist alles das, wozu man sich in England aufzuraffen vermochte: die Expedition nach Tshassa! Und auch diese nicht einmal ein Eroberungszug; nicht einmal der Versuch wird gemacht, dem glücklich erreichten britischen Erfolg einen politischen Anstrich zu geben; geflüstert wird Alles vermieden, was die Russen verlegen und ihnen ihre Ohnmacht fühlbar machen würde, daß sie in diesem Augenblick Englands Eindringen in Tibet nicht verhindern konnten.

Und dann geschah das Unglaublichste. Der russische Admiral, der die baltische Flotte nach Ostasien führt, ließ in englischen Gewässern an der englischen Küste eine harmlose englische Fischerflotte in den Grund des Meeres bohren; England forderte Genugthuung, raffelte mit dem Säbel, sammelte seine Schiffe — und als es genug Ernst geworden war, verstummte das Rachegeheul, zerstreuten sich die Schiffe wieder und Balfour sagt zu Rußland wie einst Napoleon III. zu Palmerston: „Verständigen wir uns doch wie ehrliche Leute, und nicht wie Diebe, die einander übervorthellen wollen.“ Als Napoleon III. diese Worte sprach, da fürchtete noch England weniger Rußlands als Frankreichs Rivalität. Frankreich verdunkelt Englands Horizont, so klagte Palmerston, die kriegerischen Neigungen der Franzosen könnten allezeit unverhofft zu Feindseligkeiten führen. — Jahrzehnte sind vergangen, und es ist nicht lange her, daß man in London ruhigen Herzens den Befehl gab, dem Major Marchand in Fashoda die Thür vor der Nase zuzuschlagen, ohne deswegen einen Krieg mit Frankreich zu befürchten.

Die modernen Weltreiche befenden einander im Wettkampf um kommerzielle Vortheile in fremden Ländern, suchen einander den politischen Einfluß abzujaugen, aber vor einem kriegerischen Zusammenstoß scheuen sie alle zurück. Der Ehrgeiz der einen Macht wird durch die Schwäche der anderen gereizt, wenn sie sich unvermuthet enthilft, wie es bei England in Südafrika der Fall war und jetzt bei Rußland in Ostasien geschieht. Aber selbst der Erbfeind hat nicht den Muth, diese Schwäche mit äußerster Konsequenz auszunützen und dem Gegner den Todesstoß zu versetzen. Alle Staaten haben sich gerüstet für die furchtbarsten Eventualitäten — aber alle diese Rüstungen garantiren keinem Staate den Erfolg. Das ist die Rache, die die Civilisation an der Barbarei des Krieges und des Völkervernichtungens nimmt: sie schafft immer neue Kriegsmittel, sie fördert immer neue technische Erfindungen zutage, welche die kaum eingeführten und eingelernten Kriegswerkzeuge entwerthet — und läßt so keine Macht zu ihrer vollen Bereitschaft für den Krieg gelangen. Die Kanonen, die gestern gegossen wurden, sind heute schon nichts mehr als Bronze und Stahl gegenüber den neuesten Modellen; und die Schiffe, für die man im vorigen Jahre Millionen verbrauchte, sind jetzt verrostetes Eisen. Die Kriege, die England in Südafrika und Rußland in Ostasien geführt, haben die warnende Lehre gezeitigt, wo immer es geht, eine friedliche Entwirrung einer gewaltigen Lösung vorzuziehen.

Die Lage.

Die Weihnachtsfeiertage sind verfloßen, ohne in der tristen politischen Lage irgend eine Wendung gebracht zu haben. Dies war auch nicht anders vorauszusehen, da die leitenden Politiker gar nicht in der Hauptstadt weilten. Erst morgen langen Ministerpräsident Tisza aus Siebenbürgen, wo er die Feiertage bei Verwandten zubradete, und Graf Albert Apponyi von seinem Eberharder Gute in Budapest an. Morgen beginnt auch schon wieder das politische Leben. Schon Vormittag wird das Exekutivkomité der koalirten Opposition eine Sitzung halten und um 6 Uhr Abends tritt die ganze koalirte Opposition zu einer formellen Konferenz zusammen, um ihr Verhalten für die übermorgen um 12 Uhr Mittags abzuhaltende Sitzung des Abgeordnetenhauses festzustellen. In dieser Sitzung soll das Abgeordnetenhaus bekanntlich bis zum 4. oder 5. Januar vertagt werden, um dann aufgelöst zu werden.

Auf beiden Seiten werden bereits die Neuwahlen emsig vorbereitet. Sowohl in der Hauptstadt als in der Provinz werden in den einzelnen Wahlbezirken schon die Kandidaten nominirt, und da zeigte es sich bereits jetzt, daß es der koalirten Opposition leichter war, das ungeheure Prinzip aufzustellen, daß die oppositionellen Parteien einander ihren Besitzstand garantiren, als diese Vereinbarung auch in der Praxis durchzuführen, denn an einigen Orten sind die oppositionellen Wähler verschiedener Parteisärbung hart aneinandergerathen, weil sie sich nicht über einen gemeinsamen Kandidaten einigen konnten.

Im liberalen Klub.

Der liberale Klub trug heute noch feiertägiges Gepräge. Die Abgeordneten genießen noch die Ferien und werden erst zu der übermorgen Mittags einberufenen Sitzung des Abgeordnetenhauses hier eintreffen. Mit Befriedigung vernahm man, daß Präsident Perczel sich von seinem Unwohlsein vollständig erholt hat, und morgen aus Bonyhád hier einlangt. Mit vielem Interesse sieht man dem Neujahrstag entgegen, an welchem die liberale Partei die usuelle Gratulationscour abhalten wird. Als offizielle Redner wurden bestimmt: beim Präsidenten Bodaniak Balthasar Semsey; beim Ministerpräsidenten Alexander Erdélyi und beim Parteipräsidenten Perczel Ernst Kammerer. Dem Parteipräsidenten kam auch heute eine ganze Reihe von Zustimmungskundgebungen zu. — Ministerpräsident Graf Tisza trifft morgen Mittags hier ein.

Aus dem oppositionellen Lager.

Das Exekutivkomité der vereinigten Opposition ist für morgen Vormittags 10 Uhr zu einer Sitzung einberufen. Dieselbe wird sich mit einigen interessanten Berichten der aus der Provinz heimgekehrten Abgeordneten zu befassen haben. Die Koalition der Opposition scheint nämlich an zahlreichen Orten den Wählern nicht zu passen, denn dieselben wollen sich durchaus nicht den Weisungen des Exekutivkomités unterwerfen, sondern bestehen auf ihrer prinzipiellen Basis. In mehreren Bezirken kam es nun schon vor, daß die Vertrauensmänner der Opposition die Erfahrung machten, daß sich die Wähler einen Kandidaten nicht aufkotroyiren lassen wollen, und da dürfte es auch der Ueberredungskunst des Exekutivkomités nicht gelingen, den betreffenden Bezirken andere Ansichten beizubringen. So kam es heute in Ersekújvár vor, daß dort die Unabhängigkeitspartei durchaus Béla Barabás kandidiren wollte, der in Nagyvárád unmöglich geworden ist; da aber den Bezirk jetzt der zur Volkspartei gehörige Paul Kovács vertritt und die dortige Volkspartei sich darauf beruft, daß in Folge der Koalition dort ein anderer oppositioneller Kandidat nicht aufgestellt werden darf als Paul Kovács, kam es zu solch scharfen Gegensätzen, daß die Polizei einschreiten und die Wählerversammlung zerstreuen mußte. Ähnliches geschah auch in Fülpöskálás, welchen Bezirk jetzt Ludwig Csávolsky vertritt. Da Csávolsky keinem Parteiverband angehört, meinte die Koalition, sie

ünne über den Bezirk verfügen, und empfahl dort Otto Hermann. Die Wähler haben aber einen lokalen Kandidaten, Namens **Barfanyi**, für den sie sich in der heutigen Versammlung einsetzten. Zu einer Verständigung kam es auch in diesem Bezirk nicht. Solche Erfahrungen dürfte die vereinigte Opposition noch viele machen. Schon jetzt hört man, daß in zahlreichen Bezirken die gegenwärtigen Mandatsinhaber unmöglich geworden sind und die Wähler sich mit aller Kraft dagegen sträuben, daß man ihnen wieder die mißliebigen Kandidaten aufdränge. Dies dürfte das Exekutivkomitee dazu veranlassen, an einzelne Abgeordnete das Ersuchen zu richten, sie mögen im Interesse der Partei das persönliche Opfer bringen, nicht mehr in ihren jetzigen Bezirken aufzutreten. Ob aber die Abgeordneten diesem Ersuchen Folge leisten werden, muß noch abgewartet werden.

Der vereinigte Opposition meldete heute Graf **Michael Károlyi** seinen Beitritt an in einem Schreiben, worin er gegen die Regierung den Vorwurf erhebt, daß sie die heiligsten Rechte des Landes mit Füßen trete.

Da Graf **Apponyi** erst morgen Vormittags in der Hauptstadt eintrifft, wird die Plenarversammlung der vereinigten Opposition erst morgen Abends stattfinden.

Wählerkonferenz in der Theresienstadt.

Das Organisationskomitee der liberalen Partei des VI. Bezirks der Hauptstadt hielt heute im Brunnsaal des Theresienstädter Casinos eine Konferenz, welcher mehr als fünfhundert Wähler beiwohnten. Die Konferenz, in welcher eine begeisterte Stimmung herrschte, nahm folgenden Verlauf:

Präsident **Johann Kádóczy** eröffnete die Konferenz mit einem Hinweis auf die unheilvolle politische Lage. Die Koalition der Opposition — führte Redner aus — habe keine berechtigte Grundlage, ja sie birge große Gefahren in sich, gegen welche die liberale Partei den Kampf aufnehmen müsse. Das Gros der Wähler des Bezirks stehe treu zur Regierung und zur liberalen Partei, und er erfordere die Anwesenden an, für die gute Sache im Bezirke die weitestgehende Propaganda zu machen.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede erhob sich, mit lebhaften Claqueurs begrüßt, der ehemalige Handelsminister **Alexander Hegedüs**: Wir alle fühlen — sagte er — daß Handeln und Unthätigkeit nicht mehr am Platze sei. Es handelt sich darum: soll das Parlament arbeitsfähig sein oder nicht? Man muß arbeiten und nicht lärmern. Das erstere hat Graf **Stephan Tisza** bewiesen (Stürmischer Beifall), vom letzteren bietet die koalition Opposition Beweise. Phrasen, Aufreizungen sind überflüssig: wir fordern Arbeit von den Menschen und müssen auch vom Parlament Arbeit verlangen. (Stürmischer Beifall.) Die Unterstützung der Industrie sollen sie nicht mit der Zertrümmerung von Möbelstücken fördern. Persönliche Eitelkeit und persönliche Haß leitet unsere Opposition, obwohl ihrer Thätigkeit ein gewisser Grad von Idealismus nicht abgeleugnet werden kann. Es muß die ehrliche Arbeit im Parlament zur Geltung kommen, es muß der wilden Zerstörung ein Ende gemacht werden. (Begeisterte Claqueurs und Applaus.) Beweisen wir es mit unserem Vertrauen, daß uns diese Gesinnung leitet, gegenüber der Koalition der Opposition schaffen wir unsere Koalition und wir werden siegen, weil wir siegen müssen. (Stürmischer Applaus und Claqueurs.)

Hierauf ergriff **Dr. Emanuel Böszögyi** das Wort. Er betonte, daß die Nation zu solchen oppositionellen Friedensanträgen kein Vertrauen haben könne, deren Basis persönlicher Haß ist. Die Aufmerksamkeit des Bürgerthums könne man vom wirklichen Ziel nicht ablenken, es wird tren anshalten neben jenem Manne, der mit beispielloser Energie den Kampf aufgenommen hat gegen die übermüthigen Pertrörer des Parlamentarismus. Kommt der Friede nicht zustande, so ist es ein offenes Geheimniß, wen der Bezirk zum Abgeordneten haben will, obgleich der politische Laft es verbietet, daß der Kandidat vor Auflösung des Hauses offiziell nominirt werde. (Lebhafte Rufe: **Eljen Hieronymi!**)

Dr. Leopold Sacher, der ehemals begeisterter Demokrat war, sieht inmitten der derzeitigen politischen Konstellation in der Politik **Stephan Tisza's** am ehesten die Demokratie verkörpert. Erhobenen Hauptes kommt er aus dem Gegenlager, und stolz nennt er **Stephan Tisza** seinen Führer. (Beifall.)

Nachdem noch **Desider Székely**, **Dr. Béla Balogh**, **Dr. Emil Török** und **Dr. Béla Feléti** gesprochen hatten, ernannte Präsident **Johann Kádóczy** den Beschluß, daß das Präsidium des Organisationskomitees die liberale Partei des Bezirks in entsprechender Zeit zu einer konstituierenden Sitzung einberufen werde.

Wahlbewegung in der Provinz.

Die **Essongráder** liberale Partei kandidirte in ihrer gestrigen Konferenz **Dr. Emerich Szivák** zum Abgeordneten. — In **Balassagyarmat** tritt der Gutsbesitzer **Edmund Kanizs** mit partiellosem Programm auf. — In **Droscház** tritt der bisherige Abgeordnete **Joseph Verecs** nicht mehr auf; die **Kossuth-Partei** kandidirte den Advokaten **Anton Vikád**, seitens der liberalen Partei wird der Sparkassendirektor **Alexius Sáfli** kandidirt. — In **Kapossvár** wird dem Liberalen **Ladislaus Wörös** gegenüber seitens der koalirten Opposition **Johann Dóka** kandidirt. — In **Tatabánya** tritt gegenüber **Paul Nefsi** der Komitats-Oberstar **Joseph Gabjovits** mit liberalem Programm auf. — In **Szigetvár** wird der Liberale **Baron Rudolf Wiedermann** der Gegenkandi-

dat des bisherigen Abgeordneten **Ludwig Day** sein. — Im **Kölesder** Bezirk treten der zur **Kossuth-Partei** gehörende **Graf Joseph Benyóffy** und der **Maler Ludwig Linet** — letzterer mit liberalem Programm — auf.

„Neues Pesther Journal.“

Mit 1. Januar 1905 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember 1904 zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adresssticke beizulegen.

Allen neuentretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Die Scholle“ gratis nach. Die Administration.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 26. Dezember.

Wetterbericht. An den beiden Feiertagen war das Wetter nicht gleichmäßig; dasselbe war Sonntag fast ganz heiter, milde und trocken, Montag jedoch stellte sich am Morgen Schneeregen ein, die Temperatur bewegte sich einige Grade über dem Nullpunkt. Auf dem Kontinent hat sich keine Aenderung in den Witterungsverhältnissen eingestellt. In Ungarn war veränderliches Wetter und es kamen überall sehr schwache Niederschläge vor, die nächtliche Temperatur ist zumeist gesunken. Das größte Maximum war in **Fiume** mit 9 Gr. C., das tiefste Minimum in **Arvadaválya** mit -14 Gr. C. Das gestrige Maximum variierte zwischen 9 Gr. C. und -1 Gr. C., das Minimum zwischen -10 Gr. C. und 0 Gr. C., **Fiume** hatte ein Maximum von 9 Gr. C. und ein Minimum von 6 Gr. C., **Ortenica** von 8 Gr. C., respektive -1 Gr. C. Das Maximum war überall über dem Nullpunkt, das Minimum bewegte sich fast durchwegs unter Null. **Wien** hatte ein Maximum von 4 Gr. C. und ein Minimum von 1 Gr. C., **Prag** von 4 Gr. C. und 1 Gr. C., **Bregenz** 0 Gr. C. und -6 Gr. C., **Klagenfurt** von -1 Gr. C. und -12 Gr. C., **Paris** von 8 Gr. C. und 1 Gr. C., **Nizza** von 12 Gr. C. und 5 Gr. C., **Wien** 11 Gr. C. und 8 Gr. C. Die Morgentemperatur betrug gestern in **Berlin** 2 Gr. C., in **Petersburg** -18 Gr. C., in **Moskau** -17 Gr. C., in **Serajevo** 2 Gr. C., in **Belgrad** 1-6 Gr. C., in **Zufarest** -3 Gr. C., in **Sophia** 0 Gr. C., in **Konstantinopel** 6-7 Gr. C., in **Korsu** 2-2 Gr. C., in **Athen** 4-5 Gr. C., in **Rom** 8-6 Gr. C. und in **Neapel** 7-8 Gr. C. Es ist bei einer um den Gefrierpunkt sich bewegenden Temperatur zumeist bewölkt, Wetter und stellenweise schwacher Niederschlag zu erwarten.

Se. Majestät, welcher am 28. d. Nachmittags aus **Wallsee** in **Wien** eintrifft und am 29. Vormittags allgemeine Audienzen erteilt, wird — so telegraphirt man uns aus **Wien** — an diesem Tage Nachmittags den **Fürsten Heinrich XXIV.** zu **Neubörsitz** in besonderer Audienz empfangen. Am Neujahrstage findet bei **Se. Majestät** ein Familien-Galadiner statt.

Landesverein vom Nothen Kreuz. Der Protokollstellvertreter des ungarischen Nothen Kreuz-Vereins **Erzherzog Friedrich** hat den **Honored-husarenleutnant A. D. Franz Heinrich de Moraviceja** zum Bevollmächtigten des Nothen Kreuz-Vereins ernannt; ferner den Bevollmächtigten **Stephan Boinits de Wajja** auf eigenes Ansuchen vom Kommando des Verwundetentransports entlassen, endlich die Bevollmächtigten **Kammerer Nikolaus Jöldvár**, **Grundbesitzer Koloman Darányi**, **Apotheker Alexander Hagen**, **Hauptmann A. D. Ludwig Kaufmann** und den ins Ausland übersiedelten **Kammerer Grafen Guido Gatterburg** auf eigenes Ansuchen ihrer Stelle entlassen.

Neujahrsgelationen für Se. Majestät. Die für **Se. Majestät** bestimmten Neujahrsgelationen werden der ungarische Obersthofmeister **Graf Ludwig Apponyi** und die **Palastdame Gräfin Ludwig Apponyi geb. Gräfin Margarethe Scherer-Thösch** am 31. d. Abends zwischen 8 und 10 Uhr in der **kön. Hofburg**, **Aufgang beim oberen Biereck**, überreichen.

Aus dem Unterrichtsministerium. Der Unterrichtsminister hat den Ministerial-Hilfskonzipisten **Dr. Franz Martos** zum Ministerialkonzipisten ernannt. **Dr. Martos'** Name ist auch in literarischen Kreisen bestbekannt, namentlich durch das von ihm verfasste Libretto der Operette „**Bob herezeg**“, sowie durch seine Feuilletons und seine sonstigen schriftstellerischen Arbeiten.

Weihnachten. Die beiden Weihnachtstage suchten jedem Wünsche gerecht zu werden: am Sonntag war sonniges Wetter für die Freunde ausgedehnter Spaziergänger, heute gab es Schneefall, allerdings nur einen sehr schüchternen, verhältnismäßig Schneefall; die wenigen Floden, die niederfielen, wurden rasch zu Wasser. So wurde denn aus den weißen Weihnacht nichts und man mußte mit dem guten Willen vorlieb nehmen. Die Kirchen hatten sich des regsten Besuchs zu erfreuen, andererseits konnten auch die Theater nicht klagen, die an beiden Abenden bis auf letzte Plätze gefüllt waren. Im Ganzen und Großen konnte man mit den Feiertagen zufrieden sein, konnte

man sich doch der Hauptsache, des Friedens und der Ruhe erfreuen, auch des politischen Friedens, der politischen Ruhe. Morgen allerdings geht es von neuem los...

Die Geschenke der Lehrer. Unterrichtsminister **Dr. Albert Berzeviczy** erließ — wie „**R. C.**“ zu melden weiß — eine Verordnung, dergemäß die Lehrer und Lehrerinnen von den Schülern und ihren Eltern keine Geschenke annehmen dürfen.

Verlobungen. **Dr. Kaval v. Mayer**, Konzepts-Adjunkt im kön. ung. Ackerbauministerium, verlobte sich mit **Frl. Irma Farago**, Tochter des Sektionsrathes **Leopold Farago** und seiner Frau **geb. Irma v. Koltay**. — Der Reichstagsabgeordnete **Dr. Joltán Lengyel** hat sich mit **Frl. Olga Lengyel**, der Tochter des Herrn **Emerich Lengyel** in **Szatmár**, verlobt.

Das Franz Joseph kaufmännische Spital hielt heute Vormittags unter Leitung des Präsidenten **Theodor Hüttl** eine stark besuchte Generalversammlung, in welcher eine Statutenänderung vorgenommen wurde. Der Generalversammlung gingen große Kämpfe voraus, die in dem Wünsche eines Theiles der kaufmännischen Angestellten, welche an der Leitung des Vereins und des Spitals einen größeren Antheil wünschten, ihren Ursprung hatten. Anlässlich einer im März vorigen Jahres abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung hatten die Unzufriedenen beschlossen, daß von nun ab die Mitglieder des Handelsgremiums in der Leitung in derselben Anzahl vertreten sein sollen wie die Gewählten. Das Handelsgremium, als Gründer und Erhalter des Vereins und Spitals, wies diesen Vorschlag zurück, worauf die unzufriedenen Angestellten sich als „Reformpartei“ konstituirten, um bei der heutigen Generalversammlung die Statuten ihren Intentionen entsprechend abzuändern. Gestern wurden die Delegirten zur Generalversammlung gewählt, wobei die Reformpartei eine gänzliche Niederlage erlitt. Es erschienen demnach zur heutigen Generalversammlung nur Delegirte der Gremiumspartei, so daß dieselbe einen ruhigen Verlauf nahm und alle Beschlüsse einstimmig erbrachte.

Präsident **Theodor Hüttl** erklärte, nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, daß das den Verein erhaltende Handelsgremium sich den Wünschen der kaufmännischen Angestellten gegenüber nicht verschlossen, sondern eine solche Statutenänderung vorgenommen habe, daß der Einfluß der Angestellten in der Leitung des Vereins und des Spitals in steigendem Maße Geltung finde. Das Gremium sei von dem Wünsche durchdrungen, daß der für die Angestellten gegründete Verein ausschließlich ihren Interessen diene. Präsident erucht nun den Anwalt des Vereins **Dr. Moriz Szilágyi**, die vom Direktorium vorgeschlagene Statutenänderung zu unterbreiten. Die wichtigsten Abänderungsvorschläge sind folgende: Das Handelsgremium entsendet von nun ab in die Direktion 21, die kaufmännischen Angestellten (statt der früheren 12) 15 Mitglieder. Aus der Mitte der entsendeten Angestellten wird ein Vizepräsident gewählt. Zur Beschlußfähigkeit der Generalversammlung genügt die Anwesenheit des vierten Theils der Mitglieder. Die Delegirten zur Generalversammlung werden auf sechs Jahre gewählt. Das Vereinsvermögen ist für alle Zeiten zu Gunsten der Erhaltung des den Interessen der Angestellten dienenden Spitals zu erhalten. **Franz Kéthly** erucht die Direktion, sich auch mit den Angelegenheiten der weiblichen Angestellten zu befassen. Nachdem noch **Guido E. Horváth** und der Präsident gesprochen hatten, nahm die Generalversammlung die in Vorschlag gebrachte Statutenänderung einstimmig an und sagte der Direktion und dem Präsidenten für ihre Mithewaltung Dank. Die Mittheilung des Spitalsoberarztes **Dr. Ludwig Jhrig**, daß im Laufe des Winters für die Angestellten einige die Hygiene behandelnde Vorträge gehalten werden sollen, wurde zur Kenntniß genommen und dann die Generalversammlung geschlossen.

Todesfälle. Einer der verdientesten Pädagogen Ungarns, **Elementarschuldirektor Bendel Lakits**, ist am 24. d. nach langem schweren Leiden im 63. Lebensjahre gestorben. Seit vierzig Jahren pädagogisch thätig, hat Lakits an allen Bewegungen der heimischen Lehrerschaft hervorragenden Antheil genommen; er war Begründer, Leiter oder Ausschussmitglied fast aller Landes-Lehrerkorperationen, so des **Budapester Volkserziehervereins**, der **Landes-Lehrerkommission**, des **Exekutivkomitees der Landes-Lehrertage** etc. Er war Mitglied der **Arrangierungskommission der Millenniumsausstellung**, Ehrenmitglied vieler Lehrervereine u. s. w. Seine Verdienste haben wiederholt Anerkennung gefunden; 1893 verleihte ihm die Lehrerschaft eine goldene Feder; der Unterrichtsminister berief ihn in den **Landes-Unterrichtsrath**. Er hat zahlreiche pädagogische Abhandlungen und Schulbücher verfaßt. Vor zwei Jahren wurde er nach dem Ableben **Karl Raffas** zum Direktor der **Elementarschule am Leopoldstädter Kirchenplatz** ernannt; bald darauf befiel ihn das tödtliche Leiden, dem er jetzt erlegen ist, und seit damals vertrat ihn Direktor **Alfred Tager**. Der Lehrkörper der genannten Schule hat eine besondere Traueranzeige ausgegeben. Heute hat eine besondere Traueranzeige ausgegeben. Heute Nachmittag fand unter großer Theilnahme das Leichenbegängniß des trefflichen Pädagogen statt, dessen Andenken in der Geschichte des heimischen Unterrichtswesens erhalten bleiben wird. — Der gemessene Pächter und Industrielle **Joseph Gellert**, der einst am öffentlichen Leben der Städte **Szatmár** und **Szeged** lebhaften Antheil genommen hat, ist vorgestern im 81. Lebensjahre gestorben. Der Direktor des **Landes-Industrievereins kön. Rath Moriz Gellert** betrauert in dem Gingeschiedenen seinen

Vater. Das Leichenbegängnis hat heute Nachmittags unter überaus großer Theilnahme stattgefunden.

* Gräfin Montignoso. Aus Wien telegraphirt man uns: Spät Abends verbreitete sich hier das Gerücht, daß Gräfin Montignoso auf der Rückreise nach Florenz einen Selbstmord verübt haben soll. Die Nachricht kam telephonisch aus Prag. Anfragen, die sofort nach Berlin und Dresden gerichtet wurden, ergaben, daß dort das gleiche Gerücht auftrat. Sie soll die That auf einer norditalienischen Bahnstation begangen haben. Der späten Nachtstunde wegen sind die Gerüchte nicht auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

* Der Sohn des Grafen. Im Herbst vorigen Jahres starb in Petersburg der Chef eines gräflichen Hauses mit Hinterlassung eines Testaments, in welchem dessen einziger Sohn zum Universalerben eingesetzt war. Das Vermögen der einige Zeit vorher verstorbenen Gattin des Erblassers war auf Grund eines Erbvertrags auf diesen übergegangen, so daß das gesamte Nachlassvermögen mehrere Millionen Rubel betrug. Im Zuge der Verlassenschaftsabhandlung nun erhob die Geschwister des Erblassers Einspruch gegen die Gültigkeit des Testaments, indem sie plötzlich mit der Behauptung hervortraten, der eingesetzte Erbe des verstorbenen Grafen sei nicht dessen legitimer Sohn, er sei vielmehr ein untergeordnetes Kind. Sicher ist, daß der Erblasser und seine Gattin sich zur Zeit der Geburt des Erben in Kairo befunden haben und daß die Ehe des gräflichen Paares bis dahin — nach zehnjährigem Bestande — kinderlos war. Gemäß dem Hausgesetze der gräflichen Familie hätte, falls der Graf ohne legitime Nachkommenchaft gestorben wäre, dessen gesamtes Vermögen auf die Seitenlinie übergehen müssen. Die Angehörigen der Seitenlinie behaupteten nun, daß die Gräfin überhaupt nie ein Kind geboren habe und daß seinerzeit in Kairo die Geburt des Erben bloß fingirt worden sei. Den Angehörigen gelang es, die Behauptung zu erweisen und ebenso auch die Amme, die Beide in der That sich bereit erklärten, den abenteuerlichen Vorgang zu bestätigen. Auch gelang es, jener Frau auf die Spur zu kommen, die die Mutter des Erben sein soll. Die russischen Erbpräsidanten wendeten sich an Dr. Friedrich Elbogen, um gegen den in einem österreichischen Kurorte seit Jahren weilenden Erben Klage zu führen. Dieser Klage kam jedoch zwischen den Parteien ein Vergleich zustande, durch welchen die Legitimität des Erben anerkannt, den Verwandten des Erblassers jedoch ein Dritteltheil des Nachlassvermögens überlassen wurde.

* Landeskonferenz der Eisenbahnarbeiter. Die in den Werkstätten der ungarischen Eisenbahnen beschäftigten Eisenbahnarbeiter hielten gestern im Gasthause „zum Hahn“ in Ofen eine Landeskonferenz, an welcher 101 Delegirte theilnahmen.

Das Bureau konstituirte sich aus den Präsidenten Koloman Jósásk und den Vizepräsidenten Joseph Stern (Budapest) und Julius Batács (Debreczen) und dem Schriftführer Wendel János (Szombathely). Präsident Jósásk eröffnete die Konferenz und führte Klage über das Vorgehen der Prinzipale, die entgegen dem Versprechen des Handelsministers und des Direktionspräsidenten den Arbeitern die Theilnahme am Kongresse erschwert. Aber wir werden, so führte Jósásk aus, diesen Terrorismus mit Terrorismus honorieren und der PreSSION eine Gegenpression entgegensetzen. Es wurden dann Begrüßungsgramme, ferner Entschuldigungsbriefe der zur Landeskonferenz eingeladenen Abgeordneten Graf Theodor Batács, Wilhelm János und Jolán Lengyel verlesen. Der Vorsitzende meldete, daß die Direktion der Eisenbahnen den Ministerial-Hilfssekretär Franz Szakál und den Konzipisten Dr. Madár Mautner zur Konferenz entsendet habe.

Im Namen der Gewerkschaftsorganisationen begrüßte Arbeiterführer Johann Banász die Eisenbahnarbeiter. Sodann gelangte der erste Punkt der Tagesordnung: „Die Regelung der Rechts- und Arbeitsverhältnisse“ zur Verhandlung. József Farkas referirte über die bisherige Thätigkeit des Exekutivkomitês. Die Eisenbahndirektion erklärte, noch immer nicht wissen zu wollen, ob wir überhaupt etwas wünschen. Wenn der jüngst abgelassene Eisenbahnstreik sie noch nicht eines Besseren belehrt hat, dann werden wir für unsere Lage den Kampf insolange fortsetzen, bis wir den Sieg errungen haben werden. (Zustimmung und Beifall.) János unterbreitete hierauf eine umfangreiche Resolution, in welcher die Wünsche der Eisenbahnarbeiter formulirt sind. Die Wünsche sind die folgenden: Einjähriges Provisorium, endgültige Anstellung, nach 25jähriger Dienstzeit Jahresgehalt und Wohnungspannkale, Abschaffung der Arbeiterordnung, Avancement laut Dienstverhältnis, ein Jahresgehalt von 1300 bis 2500 K., innerhalb 24 Stunden nur 8stündige Arbeitszeit, 8 Tage Ferienzeit während des Jahres, Eisenbahnfreitaxe und Freigabe der Sonn- und Feiertage. Zu dieser Resolution wurde eine Anzahl von Anträgen gestellt. Die Resolution und die Anträge wurden einstimmig angenommen.

Im Namen der Aushilfsbremser sprach Joseph Stern, der die Lage derselben in den düstersten Farben schilderte. Es wird sodann beschlossen, die Erledigung des im September der Direktion bezüglich des Zehnerbeitrags unterbreiteten Memorandums bei der Direktion zu urgiren. Es gelangte sodann die Penfionsfrage zur Verhandlung. Als Referent fungirte Stephan Keller, der zum Schlusse empfahl, daß die diesbezüglichen Statuten, welche den Interessen der Eisenbahnarbeiter nicht entsprechen, modifizirt werden mögen. Die vorgelegte Resolution wurde angenommen.

Sozialistenführer Max Grohmann begrüßte die Landeskonferenz der Eisenbahnarbeiter im Namen der sozialdemokratischen Parteileitung. Für die Gründung eines Landesverbandes der Eisenbahnarbeiter und die Unterstützung des Organs der Eisenbahnarbeiter trat Alexander Pfeifer ein. In Bezug auf die Krankenkasse und des Konsumverbands wurden die vorgelegten Resolutionen angenommen. Auf Antrag des Präsidenten Koloman Jósásk wurde das bisherige Exekutivkomitê mit den weiteren Agenden betraut. Jósásk schloß mit den Worten: Wenn der Minister und die Direktion sehen werden, daß wir organisiert dastehen, dann wird unsere Angelenheit kein Staats mehr erleben, sondern wir werden als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen. (Begeisterte Ovationen.) Hiemit erreichte die Landeskonferenz der Eisenbahnarbeiter ihr Ende.

* Landeskongreß der Fachorganisationen. Die ungarischen Arbeiter-Fachvereine benützten die Weihnachtstage zur Abhaltung eines Landeskongresses. Auf dem Kongreß waren 424 Fachvereine und Ortsgruppen vertreten, die insgesamt etwa 54,000 organisierte Arbeiter repräsentiren.

Die Verhandlungen fanden im Wintergarten des „Hotel Abria“ statt. Ins Präsidium wurden Karl Tschärf, Eugen Matos und Stephan Mihályi gewählt. Die Wiener organisierten ungarischen Arbeiter vertrat Grünwald (Wien). Ernst Garami begrüßte den Kongreß im Namen der ungarischen Sozialdemokratie. Aus dem von Samuel Jákai unterbreiteten Bericht des Exekutivkomitês ist ersichtlich, daß insgesamt 325 Strikes angemeldet wurden, an denen 30,000 Arbeiter interoffiziell waren. Von den Strikes endeten mit dem vollständigen Sieg 47 Prozent und mit theilweisem Sieg 24 Prozent, 19 Prozent der Strikes verliefen resultatlos. Durch die Strikes wurde eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Prozent und eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben bis einer Stunde erzielt. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde ein Beschlusstrat angenommen, wonach Arbeiter, die gezwungen sind, ihren ursprünglichen Beruf zu verlassen und sich einem anderen zuzuwenden, im Genuß ihrer alten Rechte verbleiben sollen. Beim dritten Punkt der Tagesordnung: „Strike und Boykott“ gab Vortragender der Ansicht Ausdruck, daß die Arbeiter nur dann in den Strike treten sollen, wenn sie gehörig organisiert und vorbereitet sind. Hierauf bezüglich wurde folgender Beschlusstrat angenommen: „Der Kongreß fordert, daß das Ministerium des Innern, sowie der Handelsminister die von ihnen herausgegebenen einseitigen und freiheitsfeindlichen Strikeverordnungen zurückziehen; er fordert ferner, daß in dem zu modifizierenden Gewerbegesetz für die Arbeiter eben solche Freiheiten garantiert werden, als welche die Arbeitgeber in ihren Vereinigungen genießen; er fordert schließlich die Zurückziehung des Sammelverbots und solche Strikefreiheiten, die es den Organisationen ermöglichen, die Strikeenden aus dem Vereinsfonds zu unterstützen.“ Ein weiterer Beschlusstrat wurde angenommen, welcher sich wegen der Verfolgung der Fachvereine gegen die Regierung wendet und in welchem angedroht wird, daß die Arbeiter sich, wenn die Regierung ihre Politik nicht ändert, rächen werden. Es sprachen noch Ambrus Schwarcz und Ernst Garami. Ersterer über die in Staatsinstituten angestellten Arbeiter, für welche er die Einhaltung der Sonntagsruhe wünscht, während Letzterer über den Achtstundentag sprach. Emanuel Buchinger fordert die Parität im staatlichen Arbeitsvermittlungsammit. Zum Schlusse wurde das Exekutivkomitê gewählt, womit der Kongreß beendet war.

* Vortrag. Der Verein der ungarischen Baumeister hält Donnerstag, 29. d., eine Sitzung, in welcher der Baumeister Aurel Holcsy über die Gyps- und Zementkonstruktionen einen Vortrag halten wird.

* Eine Flamingostadt. J. M. Chapman, Hilfs-Inurator des berühmten naturwissenschaftlichen Museums in Newyork, beschreibet im „Century Magazine“ einen mehrwöchentlichen Aufenthalt inmitten einer großen Flamingostadt von 2000 Einwohnern. Nie hat jemand vor ihm diese seltsamen Thiere so lange und so aus der nächsten Nähe beobachten können. Von den vier amerikanischen Flamingoarten ist Phoenicopterus ruber die farbenprächtigste und weitest verbreitete, vom südlichen Florida bis nach Brasilien und den Galapagosinseln, am zahlreichsten wahrscheinlich auf den Bahamas, deren weite feuchte Lagunen Myriaden der kleinen Muschel Cerithium bergen, von der der Flamingo ausschließlich zu leben scheint. Chapman hatte schon vor zwei Jahren eine vergebliche Reise nach den Flamingo-Inseln der Bahamas gemacht und damals nur eine verlassene Stadt mit ihren etwa 2900 Nestern, die aus Schlamm 20—35 Centimeter hoch aufgeführt sind, gefunden. Im Sommer dieses Jahres erst gelang es ihm, in den weiten Moränen der Inseln, wo Land und Wasser in eines übergehen, eine Flamingo-Niederlassung aufzuspiiren. Als er sich mit seiner kleinen Schaar von Begleitern den Vögeln näherte, schritten diese zuerst schnatternd und flügel Schlagend auf sie zu, erhoben sich dann aber plötzlich reihenweise in die Luft. „Die Erde selber schien die Vögel auszupeien“, schreibt der Befasser, „als die flammenden Massen himmelwärts flogen. Der Anblick war überwältigend, und einer der Bootleute meinte, es sehe aus wie die Hölle.“ Die feurige Wolke flog erst von den Züchauern weg, dann über sie dahin und ließ sich in einer nahen Lagune nieder. Es gelang Chapman, seinen Schutzschirm während der Fütterungszeit der Vögel mitten unter die zahlreichen Nester zu schieben, und unter ihm sitzend nahm er fortgesetzt Photographien auf von dem Treiben der Thiere, die eben in der Brutzeit waren. So konnte er das Aufwachen der Flamingoküchlein verfolgen, wie sie zuerst von den Alten mit Gart aus der Speiseröhre gefüttert werden, dann ihre Eier schalen verzehren und nach etwa drei Wochen, wenn ihre zuerst geraden Schnäbel sich wie die der erwachsenen Vögel krümmen, deren wunderliche Stellung beim Füttern annehmen. Der Kopf wird gan-

nach unten gesenkt, so daß sie auf dem Kopf zu stehen scheinen; der Oberkiefer liegt demnach am Boden und er, nicht der Unterkiefer, ist bei den Flamingos beweglich und preßt sich gegen den Schlamm, dem er mit dem Wasser die Muscheln entnimmt, um das Wasser durch Oeffnungen ablaufen zu lassen. Höchst wunderbar muß es ausgesehen haben, wie die Vögel vom nahen Futterplatz gravitatisch nachhaufe zurückkehrten, mit hohem Schritt einherwandelnd, wohl 2000 an Zahl. Leider ist der Flamingo im Kampf ums Dasein nicht günstig gestellt. Die tropischen Regenstürme setzen nicht selten sein hohes Nest unter Wasser und mögen manchmal die junge Brut im Ei vernichten. Der Flamingo legt nur ein Ei, und das Fleisch des jungen Vogels wird sehr geschätzt, so daß wohl auch der Flamingo aussterben wird, sobald seine Brutstätten erpflanzmäßig abgesucht werden.

* Ein kurrentirter Oberleutnant. Der Budapester kön. Gerichtshof hat gegen den 35 Jahre alten Oberleutnant Stephan Thoroçkay einen Steckbrief erlassen. Thoroçkay ist bezichtigt, im Herbst des vergangenen Jahres auf einen Wechsel im Werthe von 6000 Kronen den Namen Alexander Thoroçkay's gefälscht zu haben. Der Oberleutnant ist von kleiner, schwächlicher Gestalt und hat kastanienbraunes Haar. Besonderes Kennzeichen ein haßelnußgroßer Auswuchs an der rechten Wange. Nachdem der Belastete während der Untersuchung flüchtig wurde, fordert der Gerichtshof sämtliche Gerichts- und Verwaltungsbehörden auf, den Flüchtigen zu verhaften und dem nächsten Bezirksgericht oder der nächsten Staatsanwaltschaft einzuliefern.

* Leichenbegängnis. Die irdische Hülle des am 23. d. verstorbenen Jakob Weil wurde gestern unter großer Theilnahme zur Grabe getragen. Zur Leichenfeier im Trauerhause, Leopoldring 15, waren zahlreiche Direktoren, Kaufleute u. c. erschienen. Am Grabe widmete Rabbiner Dr. Moriz Weiss dem Verbliebenen einen warmen Nachruf.

* Eine schwedische Gruffreform. Man schreibt aus Stockholm, 21. d.: Einer in bestem Sinne „galanten“ Damenwelt darf sich die männliche Bevölkerung der schwedischen Stadt Havaranda erfreuen. Durch einstimmigen Beschluß der städtischen Weiblichkeit ist der stärkeren Hälfte der Havaranda-Bevölkerung nämlich öffentlich kund und zu wissen gegeben, daß man bei Eintritt stärkeren Temperaturrückgangs ein für allemal auf die übliche Gruffform durch ehrerbietiges Lüften der Hauptbedeckung Verzicht leisten und statt dessen mit dem einfacheren und vor Allem in hygienischer Beziehung vortheilhafteren Verfahren der militärischen Begrüßungsweise zu begnügen willens sei. Die rücksichtsvolle Kundgebung ist durch den Umstand veranlaßt worden, daß auch bei Eintritt größerer Kälte nach ärztlicher Erfahrung die Statistik der Kopfkrankungen unter der Herrenwelt regelmäßig eine auffällige Steigerung erkennen läßt. Um den Herren der Schöpfung die Vornahme der erwiesenen Gunstbezeugung nicht allzuschwer zu machen, ist übrigens in der fraglichen Kundgebung die mögliche Vorbehalt eingeflochten, daß die Gruffvereinfachung nur an solchen Tagen in Gültigkeit tritt, wenn das Thermometer mindestens einen Kältestand von 20 Grad anzeigt. An „milderen“ Tagen dagegen bleibt Alles beim Alten.

* Die Lehrerkorporationen des VIII. Bezirks veranstalteten am 4. Januar im großen Redoutensaal ein Konzert, dessen Reinertrag zur Prämierung von Josephstädter Schülern und zur Schaffung eines literarischen Fonds für Lehrer dient. Es wurden mitwirkten: Frau Alexander Stromsky, Fräulein Margit Lejényi, der „Mubarátok kóre“ unter Leitung Dr. Georg Schwandt's und der Gesangschor der Knabenschule im VIII. Bezirk. Das Protokollat des Konzerts hat Minister Albert Berzeviczy übernommen.

* Feuer. Gestern Nachmittags entstand in der im Hause Rosengasse 52 befindlichen Schneidwerkstätte des Emerich Kovács ein Feuer, welches die ganze Einrichtung zerstörte. Das Feuer wurde von der Feuerwehrgesellschaft des V. Bezirks gelöscht. Gestern Früh entzündete sich das Dach des Hauses Gerlegasse 4. Zu Hause mochten zwölf Parteien, die zur Zeit, als das Feuer entstand, alle schliefen. Die Feuerwehrgesellschaft des I. Bezirks rückte zum Brandort aus und rettete die Einwohner des Hauses. Das Dach ist vollständig abgebrannt.

* Wie die Amerikaner im Landgericht ein summarisches Verfahren betreiben, so neigen sie auch sonst auf dem Gebiet der Justiz zu Radikalitäten. Es gibt wenig eigentliche Verbrechen, auf die nicht von Zeit zu Zeit ein Gesekgeber die Todesstrafe setzen möchte, wie zum Beispiel vor einigen Jahren der sehr humane Senator Hoar von Massachusetts einen Kongressantrag auf hochnothpeinliche Abndung der Eisenbahnberaubung stellte. In der Werthschätzung der Verbrechen machen sich wohl noch heute in den verschiedenen Staaten Unterschiede bemerkbar. Ein köstliches Geschichtchen aus der Rekonstruktionszeit, als in den Südstaaten die Schwarzen das Regiment führten, läßt einen farbigen Friedensrichter an der Grenze von Texas und Arkansas ein salomonisches Urtheil fällen: Ein Weißer hatte einen Mann todgeschlagen und sein Maulthier gestohlen, und der Richter fragte ihn, nach welchem Recht er abgeurtheilt werden wollte, nach dem texanischen oder dem von Arkansas. Der Angeklagte wählte das letztere, und der Richter entschied: So nehme ich Sie in Geldstrafe für das Maulthier, und für den Mord hänge ich Sie. — Nein, rief der entsetzte Verbrecher, ich wollte Texasrecht. — Auch gut, war die Antwort, dann kommen Sie mit einem Geldstrafe für den Mord ab und werden für den Diebstahl gehängt. Thatsächlich wurde vormalig im ganzen Westen

der Bierdiebstahl von der öffentlichen Meinung als ein ebenso schweres, ja nicht selten schwereres Verbrechen angesehen als der Todtschlag. Ebenso seltsam mußte es an, daß noch heute in dem kleinen Staate Delaware und Maryland die Auspeitschung auf Nichterspruch vorgenommen wird, worüber die Tagesblätter immer von Zeit zu Zeit kurze Mittheilungen zu machen haben. Auch scheint es keineswegs, als ob dies als ein bloßer mittelalterlicher Rest betrachtet werden müsse. Nicht nur in Virginia ist schon häufig der Antrag auf Wiedereinführung dieser Bestrafungsart gestellt worden, sondern auch in dem ganz modern verwalteten Bundesdistrikt mit der Hauptstadt Washington. Vor sieben Jahren trat zum Beispiel der Polizeichef Moore von Washington mit diesem Vorschlag hervor, zur Bestrafung von Sittlichkeitsvergehen — auf die schwersten Formen von Unzuchtverbrechen steht in vielen Unionstaaten der Tod —, und einige Jahre vorher (1895) hat eine Jury in Washington diese Bestrafung für kleine Diebstahle und für Männer, die ihre Frauen schlagen, gefordert. Da, die Frage ist seither stets erörtert worden, und nunmehr hat sich sogar Präsident Roosevelt in seiner Jahresbotschaft an den Kongreß, wo er von den Bedürfnissen Washingtons redet, dafür ausgesprochen. Er meint, der Mann, der seine Frau prügelt, werde häufig eine Gefängnisstrafe leichter Herzens hinnehmen, was das Los seiner Ehefrau noch schwerer machen könne. Für Grausamkeit und Brutalität gegen die Schwachen sei ein anderes Strafmittel erforderlich, und vielleicht treffe eine Form der körperlichen Züchtigung das Richtige.

*** Eine merkwürdige Baufatastrophe.** Aus Trient wird berichtet: Der hiesige Bauunternehmer Frizzaro hatte mit Erlaubnis der Behörden in seinem Gebäude in der Via Rosmini mehr als tausend Meterzentner Zement eingelagert. Letzen Mittwoch gegen Mittag gaben plötzlich die Mauern dem gewaltigen seitlichen Druck dieser Zementmasse nach und unter einer schußfähigen Detonation barst das Magazin. Dicht neben dem Hause des Bauunternehmers steht das Kloster der Ursulinerinnen. Die Klostermauer wurde eingebrochen, und der Schutt drang in den Schlaßsaal der Alumnen ein. Zum Glück war der Schlaßsaal leer, sonst wäre eine furchtbare Katastrophe eingetreten. Acht Betten wurden von den Zementmassen vollständig zertrümmert. Auch sonst wurde das Kloster stark beschädigt. Oben links das benachbarte Haus des Grafen Pompeati, welcher schon vor längerer Zeit gegen die ungeheure Zementanhäufung im Frizzaro'schen Hause vergeblich protestirt hatte.

*** Eine Hochzeit per Telephon.** bei der der traurende Brautigam 300 Meilen von dem Brautpaar entfernt war, fand kürzlich im Staate Newyork statt. Der Pastor und ein Trauzeuger befanden sich in Warrensburg und das Paar war mit den anderen Zeugen in Buffalo. Alle an der heiligen Handlung Theilhabenden hatten Telephonhörer am Ohr, die sie sich zum Anreden an die sonderbare Trauung aufhoben. Die Feier dauerte acht Minuten. Sie war für Alle deutlich hörbar. Es war nicht die erste Trauung dieser Art in Amerika und dürfte auch kaum die letzte sein.

*** Eine Gespenstergeschichte.** Die kürzeste bekannte Gespenstergeschichte weiß das Londoner „Daily Chronicle“ zu erzählen. Es geschieht das nicht aus verzweifelttem Stoffmangel, sondern weil Geister- und Gespenstergeschichten von altersher zur englischen Weihnachtsunterhaltung gehören und in England mit einer Virtuosität erfinden oder auch neu aufgepußt und erzählt werden, die man bei der sonst vielfach etwas dünnen Einbildungskraft der Bevölkerung kaum erwarten sollte. Die Geschichte des „Chronicle“ lautet folgendermaßen: Zwei einander willkürliche Reisende fuhrten im Schnellzug von Schottland her nach Eiden. Sie saßen einander auf zwei Eaplätzen gegenüber. Nach drei Stunden unverbrüchlichen Schweigens dachte der eine, es sei doch wohl angezeigt, ein paar Worte mit seinem Reisegefährten zu wechseln. So hob er denn den Kopf hinter seinem Zeitungsblatt und bemerkte: „Alaprijge Linie das, finden Sie nicht auch?“ — „Ja, recht wacklig“, erwiderte sein Gegenmann freundlich. „Vor drei Jahren habe ich auf dieser Linie meinen Tod gefunden.“

*** Polizeinachrichten.** Gestern wurde in die im Hause Bagargasse 8 befindliche Wohnung des Musikprofessors Victor Mihalic eingebrochen und 2000 Kronen Baargeld und Schmuckfachen im Werthe von 1300 Kronen geraubt. — Der 17jährige Bagabund Joseph Dobrovsky wurde Sonntag, als er in die Wohnung des Gutsherrn Alexander Mocsanyi einbrechen wollte, verhaftet. — Der 18jährige Schüler Alexander Olah hat sich Samstag Nachts in seiner Wohnung Vorzasse 9 vergiftet. Er wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus befördert. — Der 20jährige Selcher Julius Jakovics hat sich in seiner Wohnung, X. Apaffygasse 12, Sonntag Nachmittags erhängt und ist sofort gestorben. Die Ursache seiner That war ein unheilbares Leiden. — In die Götödgasse 25a befindliche Wohnung der Hausbesitzerin Witwe Frau Gustav Wieser drangen heute Nachmittags Diebe ein, welche 1500 Kronen Baargeld und eine Bronzeuhr im Werthe von 500 Kronen stahlen. — Die Arbeiter Gustav Hauber und Stephan Belso wurden attrapirt, als sie auf dem Telekiplatz gestohlene Waare veräußern wollten. — Der Polizei verhaftete heute Abends der 23jährige einstufige Komitabschreiber Albert Molnar, der im verfloßenen Sommer zum Schaden der Privaten Irma Olah einen größeren Diebstahl verübt hatte. Molnar ist

wiederholt vorbestraft. — Der Trainer Jacques Oberer wurde heute Abends auf der Kerepeserstraße von einem Zweispänner überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Der böstliche Leberthran ist deshalb unerföhllich, weil er die größte Nährkraft, weder unangenehmen Geruch, noch Geschmack hat. Per Flasche 2 K. in der Apotheke Bela Zoltan, Budapest, V., Szabadsag-ter.

„Katalap kiraly“ wurde wiederum eröffnet. Wenn Sie nervös sind, keinen Appetit, keinen Schlaf haben, welcher benützen Sie Kiegners' Solajer China-Wein mit Eisen, das Blut reinigt und vermehrt. Zu haben in der Kronen-Apotheke, Budapest, Kalvin-ter.

Kerpel's Haarverfeinerung - Flüssigkeit verleiht der Hand in 3 Tagen eine weiße, zarte und schöne Haut. Flasche 99 Heller. Kerpel-Apotheke, Dheil, Lipot-körut 28.

Der verhaftete Advokat.

Budapest, 26. Dezember. Die kön. Staatsanwaltschaft hat bekanntlich gegen den in London verhafteten Kaufmann Emil Kraus und gegen den in Haft befindlichen Advokaten Dr. Alexander Roth die Einleitung der Strafuntersuchung beantragt. Gestern erschien der Verurtheilte, des Betrugs und der Privatgrundbesitzung, Kopierer des Betrugs und der Betrügerei beschuldigt.

Schließlich dieses Antrags und des vom Vertheidiger Dr. Anton Koblitz unterbreiteten Entlassungsbegehrens hat heute der Untersuchungsrichter die Entscheidung gefällt, wonach gegen Kraus die Untersuchung im Sinne des von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrags eingeleitet wird. Schließlich Dr. Roth wurde die Entlassung angeordnet, die Untersuchung aber wird wegen Veruntreuung eingeleitet. Da gegen die Entlassung Dr. Roth's von Seite der kön. Staatsanwaltschaft appellirt wurde, bleibt Dr. Roth noch in Haft, bis der Anklagebeleg in dieser Frage entschieden haben wird, was wahrscheinlich noch zwei Tage dauern wird.

In der Entscheidung des Untersuchungsrichters wird das Verhältnis zwischen dem Kläger A. Kremenit emeritus, Kraus und Dr. Roth andererseits eingehend dargelegt. Emil Kraus und Ludwig Kremenit waren innig befreundet, überdies fanden sie in regem geschäftlichen Verkehr miteinander. Einer Verabredung gemäß wurde Kraus nach Paris entsendet, um das Schürftrecht einiger Bergwerke zu erwerben, die das Eigentum Kremenit's bildeten. Unter dem Vorwande, daß die Vorbereitungen für eine in Paris zu gründende Aktiengesellschaft zu beschleunigen sind, entlockte Kraus dem Kremenit in verhältnismäßig kurzer Zeit 40,000 Kronen. Als dann Kraus neuerlich Geld verlangte, schickte ihm Kremenit zwei Accepte zu je 6000 Kronen. Diese Prozedur wurde sechsmal wiederholt und sein leichtgläubiger Freund schickte immer neue Wechsel, deren Valuta von Kraus für eigene Zwecke, nicht aber — wie er schrieb — im Interesse des gemeinsamen Unternehmens verausgabt wurde. So hatte Kraus Accepte im Werthe von 72,000 Kronen erhalten, die Kraus durch seinen Advokaten Dr. Roth verwerten ließ, welchen Kraus die Mittheilung gemacht hatte, daß die Accepte als Deckung einer Schuld diene, welche Kremenit kontrahirt habe. Dr. Roth hatte seiner Angabe nach von dem Betrag Kraus' keine Kenntniss und erwähnte erst von Kremenit, daß ihn Kraus hintergangen habe. Nun war es Kremenit darum zu thun, seine im Umlauf befindlichen Accepte zu ordnen, und da er zu dem in Paris weilenden Kraus kein Vertrauen mehr hatte, betraute er Dr. Alexander Roth mit dieser Transaktion. Es erhielt nun Dr. Roth eine Menge Accepte, die erst von Kraus zu unterschreiben waren und dann um jeden Preis zu Geld gemacht werden mußten, denn Kremenit wollte nicht wegen der früheren Accepte geklagt werden. Insgesamt stellte Kremenit Accepte in der Höhe von 161,000 K. aus, und da der Verdacht aufstauete, daß bei Verwertung derselben ein Theil dieses Geldes in die Taschen Dr. Roth's wanderte, wurde gegen Letzteren wegen Veruntreuung die Untersuchung eingeleitet. Hauptsächlich stützt sich diese Beschuldigung auf den Umstand, daß Dr. Roth laut seiner Angabe bei Verwertung der Accepte an Agenten und Bucherer 23,646 K. und weitere 21,644 K. gezahlt haben will. Da er dies durch Bellegen nicht nachzuweisen vermög, so glaubt die Anklage an die Richtigkeit der Supposition, daß ein Theil dieser Beträge von Dr. Roth veruntrent wurde.

Gegen jenen Theil des untersuchungsrichterlichen Bescheids, wonach gegen Dr. Roth wegen Veruntreuung die Untersuchung eingeleitet wurde, hat Dr. Roth aus dem Grunde nicht appellirt, weil er durch die Untersuchung seine Reputation herzustellen hofft.

Der große Banzai-Zug in Yokohama.

Tokio, im Oktober. Neulich Abends fand ein Umzug der japanischen Angestellten, Diener und Dienersinnen der fremden Häuser von Yokohama statt, an dem sich ungefähr 1500 Personen beteiligten. Voran marschirte die Stadtkapelle, etwa zehn Mann stark. Sie spielte flotte europäische Märsche auf europäischen Instrumenten. Europäisch war auch die Anordnung, daß nun zuerst die Damen folgten, alle weiß gekleidet wie die hiesigen Krankenpflegerinnen, mit gebauchtem Busen und gebauchten Hüften. Ältere Fußgänger sollen sich lebhaft an die längst verfloßenen Krinolinen des Westens erinnern haben, jüngere an Ballettanznerinnen oder Schmetterlingsakrobatinnen. Auch die hohe Kopfhaube war weiß wie die unserer Konditoren oder vielmehr unserer ehrbaren Schlächtermeister. Auf

der Vorderseite des Mühenbandes fehlte auch das rothe Kreuz der Krankenpflegerinnen nicht. Die Taille war unter diesen Umständen natürlich nicht mit einem drei Meter langen, 1/2 Meter breiten, gefütterten, seidnen, schweren Obi, sondern mit einem schmalen weißen Gürtel umschlossen. Also Alles weiß; nur das schwarze Haar und die schwarzen Augen stachen ab. Uebrigens erinnerten die von den weißen Damen getragenen hölzernen Stöckelschuhe (getas) daran, daß wir in Japan waren. Sie machten der voranmarschirenden Town band, wie man hier trotz des deutschen Sprachvertrags zu sagen pflegt, starke Konkurrenz und übrien übrigens auch einigermaßen den Eindruck dieser wunderbar beleuchteten Schneelandschaft.

Vom ewig weiblichen zum vorübergehend männlichen Theils des Zuges leitete die freiwillige uniformirte Militärskapelle über. Sie bestand aus Ermannenen, lauter boys fremder Firmen, die zum großen Theil Soldaten gewesen waren, ihre einfarbigen kurzen Weissen Spielten und sich durch die voranschreitende Holzmasel nicht hören ließen. Ihre Vorführungen interessirten uns nicht, auch die weiße Uniform fiel nicht mehr auf. Dagegen zog eine einzelne hervortretende Gestalt aller Augen auf sich.

Es war der kommandirende General des Zuges, prächtig uniformirt, an beiden Armen vom Handgelenk bis an die Ellenbogen durch zahlreiche Goldstreifen kenntlich gemacht, auf der weißen Mütze mit einer roten strahlenden Sonne geschmückt und durch einen künstlichen Vollbart zu einem echten Krieger gekemelt. Er hatte Zeit und Raum, seine Würde zu genießen. Wie bescheiden nahmen sich die zwischen das dichtgedrängte Publikum zu beiden Seiten der Straßen ausgestreuten Schutzleute trotz ihrer langen Schwerter gegen diesen martialischen Banbanigra aus! Wie muß er selbst seinem beobachtenden fremden Zivilist in der Richtung einer Gehalts-erhöhung imponirt haben! Und wie wird er von den zusehenden Landsleuten um den Göttergenuss dieses Abends beneidet worden sein! Selbst mir ist es noch heute, als wenn ich ihn am Bart festhielte, um ihn zu bewundern. Denn das Große, das Erhabene ist so selten in der Welt. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß auch die Truppen einen durchaus strammen Eindruck machten. Nichts von jener Gelassenheit, mit der Kriech und Boy sonst zu jeder Nacht- und Tageszeit des erquickenden Schlafs genießen, mit der sie auf dem Tatami um die Hibatschi gelagert ihr Weisheiten füllen, rauchen, ausklopfen und von Pfeife zu Pfeife von Vergangenheit und Gegenwart erzählen. Nichts von jenem träumerischen Zustand, der in unseren jetzt so stillen Geschäftsräumen herrscht. Alles athmete Leben und hoffnungsvolle Zukunft. Auch hier strahlte auf jeder Mütze die rothe Sonne, das Bild der japanischen Kriegssflagge, und auch hier war nicht mit Vätern gekragt. Doch trugen die gestiefelten, weiß uniformirten Mannschaften entsprechend ihrer geringeren Würde nur einen Schürzrock. In der Mitte der großen Inzel-Gondo nämlich herrscht schwacher Bartwuchs, weshalb man die bärtigen Gestalten des Südens und Nordens beneidet.

In diesem großen Kriegerzug waren verschiedene Musikkapellen vertheilt, die zumeist aus gleichfalls weiß gekleideten Schulknaben bestanden. Alle Töne gruppirten sich um den Grundton der selbstbewußt und anspruchsvoll voranreitenden Paule, die über die Trommeln und langen Blechbläser unbedingt die Herrschaft führte. Doch kamen auch diese Instrumente zur Geltung, so daß man einige kurze Tonzüge unterscheiden konnte. Ich mußte dabei an meinen alten Dorfschullehrer denken, der so schlechten Tabak rauchte, daß er einmal von einem harmlosen alten Mann gefragt wurde: „Wie können Sie nur so ein Kraut rauchen, Herr Gewatter?“ Und er erwiderte: „Gewatter, wenn es nur dampft!“

Dann und wann hörte das Dampfen oder die Musik des Festzuges nun aber auf, und zwar in den irrendsten Augenblicken. Wenn die Kapellen vor einem Polizei- oder sonstigen öffentlichen Gebäude angekommen waren, hielten sie mit ihrem Gefolge, und es erscholl ein dreimaliges lautes „Banzai!“, d. h. „Zehntausend Jahre!“ Weil dieses Wort (an Stelle des deutschen „Hurrah!“) gerufen und immer wieder gerufen wird, heißen die Lampion- und Laternen-Züge hierzulande Banzai-Züge. Sie finden in den großen Städten sehr häufig statt. Jede Dampfschiffe, und wenn sie noch so inhaltlos ist, genügt zur Veranstaltung eines Festzuges. Die Jugend hat sich schon daran gewöhnt, den Abend durch einen Rundzug in der Stadt zuzubringen. Fehlen die Lampions, so sind wenigstens ein paar Musikanten an der Spitze.

Die Polizei ist übrigens außerordentlich vorfichtig. Ich stand gerade vor einem Polizeigebäude, als der Zug vorüberkam, und zwar mit einem mir persönlich bekannten Polizeirath. Nicht lange, da huschten aus dem Hause einige Personen, theils Kulis, theils Männer und Weiber in der Uniform der Festtheilnehmer, an uns vorüber, und ich dachte nicht anders, als daß es Diener und Dienersinnen wären. Unso mehr war ich erstaunt, als mein Freund mir zuküsstete: „Scheimpolizei! Detektivs, Männer und Frauen, die sich unter das Publikum und die Festtheilnehmer mischen!“ Man kann also die japanischen Polizei nicht den Vorwurf machen, daß sie ihre Hände müßig in den Schößen legt. Sie thut Alles, was recht ist, und was sich nachträglich irgendwie als wohlgebrachte Vorsicht herausstellen könnte. Wie bei meinem Standort, so wird es in allen Polizeistationen gemacht worden sein.

Der Zug hatte sich beim Wohnhaus des Managers der Hongkong- und Shanghai Bank auf dem fast nur von Fremden bewohnten Hügel in Bewegung gesetzt, ging über die Hauptstrassen des Fluß nach Motomachi, der japanischen Hauptstraße, hinunter, dann über die Brücke zum „Grand Hotel“ und durch die untere Stadt.

Die Kosten waren zum Theil von den „weißen Negern“, den Europäern, aufgebracht worden. Jeder hat für den Kopf seines Personals einen Yen oder 2/7 deutsche Reichsmark gestiftet. Die kniderigen Hausherren und Hausfrauen waren mit Recht dadurch ge-

strafte worden, daß man ihnen Unterröcke, Salen und dergleichen heimlich entliehen hatte, die ihnen nach Abtrennung der Festzeichen ebenso heimlich zurückerstattet worden sind.

Vom Ganzen läßt sich nur sagen: es war ein Zug, der jedem Festteilnehmer und jedem Zuschauer die größte Freude bereitet hat. Gaarige Einkäufe, martialischer Erfolg, bunte Lampen und weiße Gewänder, Stöckelschuhe und andere Musikkapellen, sonnenbestrahlte Mähen in finsterner Nacht. Die Jugend will ihrem Humor Luft machen, sie reckt das Alter an; und der Japaner ist glücklich, wenn er irgend ein kleines Fest feiern kann. Jetzt aber ist eine große Zeit. Japan kämpft zum ersten Male mit einer europäischen Großmacht, mit seinem Todfeind. Ein Banzai des Siebes

Banzai, Banzai, Nippon, Banzai

schließt mit den Worten:

Akuma no toki, d. h. Teufelszeit, teuflischer Feind — Rußland! Und in einem anderen Verse heißt es:

asahi no mi hata mukono mamani, Die erhabene Sonnenlagge (Hiege) vorwärts nach drüben (gegen den teuflischen russischen Feind)!

Theater, Kunst und Literatur.

(Königliche Oper.) An den beiden Weihnachtstagen gab es im Opernhause ausverkauft Häuser. Sonntag gelangte zu Gunsten des Pensionsfonds des Theaters an Stelle der ursprünglich angelegten „Cabrera“ Puccini's „Tosca“ zur Aufführung, heute Abends Verdi's „Aida“ in der bekannten Besetzung der Hauptpartien durch Frau Vasquez und die Herren Brevoort, Bed und Kornai. Neu in dem Ensemble war Frau Szamóji, welche zum ersten Male die Rolle der Amneris gab. Ohne den dramatischen Gehalt der Partie voll erschöpfen zu können, brachte die strebsame junge Künstlerin, dank ihren schönen Mitteln, einzelne Szenen zu hübscher Wirkung und sah sich für ihre trotz gewisser Unfertigkeiten von Talent zeugende Leistung gleich den übrigen Hauptdarstellern durch freundlichsten Beifall des Auditoriums belohnt.

(Puppentheater.) Von dem Erfolg des Premierenabends am Weihnachtstage werden sowohl das Puppentheater als das ungarische Drama ihren Profit ziehen. Dem Theater wird das Verdienst und die Ehre bleiben, einem neuen und höchst interessanten Talent die schriftstellerischen Weihen erteilt zu haben, den Nutzen aber wird die Literatur haben. Diese erfreulichen Erscheinungen offenbarte die Erstaufführung von Ladislaus Bajda's Stück „Szinészek“ („Theaterleute“), welchem namentlich von Seiten der Künstler und Literaten der freudigste Beifall zuzug. Denn schon in den ersten Szenen war man damit im Klaren, daß hier ein Berufener zu den Zuschauern spricht, und zwar eine Sprache, die zum gespannten Aufhören zwingt. Ruhe, Sicherheit und Abgeschlossenheit sprechen aus den frei und unbefangenen niedergeschriebenen Sätzen, in denen immer an der richtigen Stelle die wirksame und geistvolle Pointe aufleuchtet. Der junge Autor ist schon heute ein ausgezeichnete Dialogist, der weiß, was auf dem Theater gesagt werden muß und wie. Daneben trat eine scharfe Beobachtungsgabe zutage und die Fähigkeit, das mit feinem Auge Angehaltene plastisch zu stellen. Das abgenützte Wort von Milieuzeichnung muß da wieder hervorgeholt werden, da es auf einen bemerkenswerten Fall angewendet werden kann. Diese Schauplätze, ihr Leben und Treiben, ihre eigene Moral, die Verhältnisse der Menschen dieser Niederungen der Kunst, die Typen und Charaktere geben in der That ein Milieu, das mit wahrhaftem Talent gemalt ist und die bitteren Wahrheiten aus dem Leben der Scheinwelt mit schonungsloser Hand, unbekümmert um die Empfindungen der Beteiligten, bloßlegt. In diesen Eigenschaften liegt der Werth des neuen Stückes. Die Handlung selbst ist klein und unscheinbar, jedoch in ihrem ethischen Gehalt ganz entschieden nicht gewöhnlich. Man muß mit den Verhältnissen seinen Ausgleich machen, will man nicht zugrunde gehen — darin rollt der Autor seine These auf. So ergreift es auch einer jungen Schauspielerin, die mit idealem Sinn die Bühnencarrière betreibt und eine Illusion nach der anderen zerfließen sieht. Alles ist angefaßt um sie her. Selbst der ideale Geliebte, den sie liebt, von dem sie die Rettung vor dem moralischen Sturz erwartet, ist ein Erbärmlicher, freilich ohne Absicht, denn während er gegen die Verführung des jungen Mädchens wettert und schäumt, ist er bereits selbst den Verführungen der alternden Primadonna erlegen. Die junge Schauspielerin sieht sich vom Verderben umschlungen und gibt endlich den Werbungen des Präsidenten der Theaterkommission Gehör. Getäuscht in ihrer Liebe zu dem Heldenjüngling, hat sie sich auf den Trümmern ihrer Tugend eine neue Welt auf den künstlerischen Ruhm, die künstlerische Ehre, welche sie für die verlorene entschädigen soll. Die beiden letzten Akte verathen noch viele Schwächen in der dramatischen Schaffenskunst. Es gibt viele, sehr undramatische, todt Stellen, die auch die Langweile von der Szene nicht fernzuhalten vermögen. Aber dem Autor weicht die Kunst keinen Augenblick von der Seite, denn er ist der Mann, den der Geist und die angeborene dramatische Anfertigkeit auch in seinen Schwächen sympathisch und interessant

erscheinen lassen. Er wurde vom Publikum überaus herzlich begrüßt und nach allen Rückschlüssen mit einwandfreiem Beifall sehr lebhaft und sehr oft gerufen. Die Darstellung ist eine mächtige Leistung des Puppentheaters. Fr. Baranyi hatte bloß vereinzelte Momente, wo sie die junge Novize in ihrem Kampf überzeugend und im Geiste des Stückes verkörperte. Fr. Gajsi zeigte sich in der Darstellung der eifersüchtigen Primadonna, an die der Autor die besten Züge verschwendet hat, vollständig unzulänglich. Ebenso war Herr Göth deslaci in der Gestalt des naiven Amoroso, der mit Schulpfaffen gegen die Schändlichkeiten des Lebens ankämpft. Fleisch und Blut war bloß der Schmierendirektor Bendre's, eine wahre Vollgestalt aus Wahrheit und Studium, und gute Episoden boten die Herren Szerényi, Tanay, Gyözö und Sarkadi. Im Ganzen war das Künstlerpersonal auf diese Aufgabe nicht ganz eingespült.

(Konzert.) Die Quartettvereinigung der Herren Grünfeld, Sopronyi, Verkovits, Búrgger wiederholte am Weihnachtsonntag in der Diner Redoute ihren Beethovenabend. Das Programm war auch jenseits der Donau das gleiche geblieben: Streichquartett in C aus der Reihe der Rasumofski'schen, das Jugendtrio in G unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeisters Márkus, der den Klavierpart verleiht, endlich das schönheitblühende Septett, bei dessen Interpretation den Herren vom Quartett die Professoren Gianicelli, Förster, Wieschenböck und Weidl zur Seite standen. Dem Konzert wohnte ein sehr zahlreiches und distinguirtes Auditorium bei, welches seinem Beifall nach jedem Satz lebhaftesten Ausdruck lieh.

Im Nationaltheater wird Samstag, am Sylvesternacht, Geza Gárdonyi's „Karacsonyalom“ gegeben. Die Vorstellung beginnt um 5 Uhr Nachmittags. Die Direktion gewährt für diese Vorstellung eine ausnahmsweise Ermäßigung, indem je zwei Erwachsene ein Kind ins Theater mitnehmen können.

„Uj Idők.“ Die Weihnachtsummer dieser von Franz Herczeg redigirten illustrierten Wochenchrift ist terlich und illustriert sehr reichhaltig und gediegen. Sie bringt Beiträge von Franz Herczeg, Deiber Malonyay, Martin Szöldi, Stephan Szomaházy, Karl Syla u. A., ferner außer vielen Illustrationen im Text eine separate Kunstbeilage: „Im Schneesturm“ von Ladislaus Batak. (Verlag von Singer u. Wolfner. Pränumerationspreis 4 Kronen vierteljährlich.)

Martin Luther's Werke in ungarischer Uebersetzung. Die Luther-Gesellschaft hat den Beschluß gefaßt, anläßlich der vierhundertjährigen Wende der Reformation die Werke des großen Reformators in ungarischer Uebersetzung herauszugeben. Dem Entschluß ist rasch die That gefolgt. Es liegt bereits der erste Band der werthvollen Edition vor unter dem Titel: „Dr. Luthermarton egyházközlönyeinek fordítása“. Dieser Band enthält die Vorrede Luther's, die berühmten 95 Thesen, den Kommentar dieser Thesen, das Augsburger Bekenntnis, die Friedensverhandlungen mit Mailitz, die Leipziger Disputation, das Bapstthum, die Einleitungen und erklärenden Anmerkungen zu dem Buche hat Theologiedirektor Dr. Andreas Málnyik geschrieben, der auch die Redaktion des Bandes besorgt hat; die Uebersetzungen stammen von ihm und von Ladislaus Stromp. Die Ausstattung des mit dem Porträt Luther's geschmückten Buches ist eine würdige. Man kann die Luther-Gesellschaft zu dieser Edition nur beglückwünschen; haben doch die ungarischen Protestanten eine Uebersetzung der Luther'schen Schriften längst schmerzlich vermisst, und auch Nichtprotestanten werden die Kultur- und religionsgeschichtlich so bedeutsamen Werke des Reformators in ungarischem Gewande mit Freuden begrüßen. Es wäre zu wünschen, daß das so verdienstvolle Unternehmen rasch vorwärtschreite.

Die historische Gesellschaft des Komitats Szepes hat beschlossen, für ihre Mitglieder ein dreibändiges Prachtwerk über die Kunstdenkmäler des Komitats herauszugeben. Von dieser Edition (Szepes vármegye művészeti emlékei) liegt der von Korneel Divald verfaßte erste Band, die Architektur-Denkmäler enthaltend, vor. Der Verfasser, ein bekannter Kunsthistoriker, gibt in dem anziehend geschriebenen Buche eine zusammenhängende Geschichte der Zipser Baukunst und schildert dann die einzelnen Baudenkmäler. Zwölf Kunstbeilagen und 86 Illustrationen im Text erhöhen den Werth des gediegenen Buches, für dessen Herausgabe dem Verein Dank und Anerkennung gebührt. Der im nächsten Jahr erscheinende II. Band wird die Denkmäler der Malerei und Bildhauerei bringen. — Mitglied der Zipser historischen Gesellschaft kann Jedermann sein, der sich verpflichtet, drei Jahre hindurch 4 Kronen jährlich zu zahlen. Hierfür erhält er die werthvollen Editionen des Vereins. Anmeldungen nimmt Kassier Rudolf Förster in Bese entgegen.

Das Dezemberheft des Organs des Landesverbandes der ungarischen Fabrikindustriellen „Gözlények“ ist mit sehr reichhaltigem Inhalt heute erschienen. An erster Stelle ist dem verstorbenen leitenden Direktor des Verbandes Abg. Dr. Ambros Kemény ein warmer Nachruf gewidmet. Ferner enthält das Heft Mittheilungen über die jüngsten Aktionen des Verbandes und mehrere interessante Artikel.

Im Verlage der Buchdruckerei Karl Angerer in Peston ist unter dem Titel „Pozsonyi utmutató“ („Pestburger Wegweiser“) ein gemeinnütziger Geschäftsfinder erschienen, welcher mit einem vollständigen Adressenverzeichnis versehen ist. Das nützliche Buch, welches über alles Wissenswerthe aus Stadt und Komitat verlässliche Auskunft gibt und bereits den 54. Jahrgang aufweist, kostet brosch. 1 K. 60 H., mit einer Karte von Peston 2 K. 40 H.

Im Verlage der „Pester Buchdruckerei N. G.“ ist fochben eine Serie interessanter Kompositionen erschienen. So aus der Feder von Carolus Agázy in Pest „Ungarischer Stimmungsbilder“ (Abend im

Feldlager, Tändelci, Im Frühling, Uebermuth und Nachtgefang, durchwegs Stücke von gut erfakter Charakteristik und feiner, musikalisch vornehmer Form, ferner von demselben Komponisten eine Reihe von „Ungarischen Männerchören“ und ein dem Gedekten Franz Nádaszi's gewidmeter „Trauermarsch“, welchen wir in dieser Saison in Bearbeitung für Orchester in einem der philharmonischen Konzerte hören werden. — Im gleichen Verlage ist gleichzeitig ein überaus melodischer, schwungvoller Walzer „Naszünnepek“ für Gesang und Klavier von Dr. Sigmund Falk zur Ausgabe gelangt.

Aus Anlaß der Eröffnung des neuen Theaters in Szabadka hat der bekannte Komponist Moriz Garai (Geiger) unter dem Titel „Isten add meg a magyart“ eine Festouverture komponirt, welche nunmehr in der Ausgabe für Klavier zu zwei Händen im Selbstverlage des Verfassers in Druck erschienen ist.

Von der Sammlung „Kriminalprozesse aller Zeiten“ (Sammlung berühmter Prozesse aus Vergangenheit und Gegenwart. Mit 4—6 Wochen ein abgethloffener, einzeln käuflicher Band von 160—192 Seiten zum Preise von 60 Pfg. Otto Weber's Verlag, Heilbronn a. Neckar), sind vor Kurzem einige weitere Nummern erschienen, so daß nun im Ganzen 12 Bände vorliegen. Aus allen Zeitabschnitten, vom Mittelalter an bis zur neueren Zeit sind die berühmtesten Prozesse aufgenommen. Die Schilderungen sind durchwegs lebendig und spannend.

Kalender pro 1905, redigirt von Dr. Alexander Böckl. Dieser vortreffliche Kalender ist neuer abermals erweitert erschienen. Alle, was dem Berufsjuristen nützlich und wissenschaftlich ist, finden wir hier sorgsam verzeichnet. Der Kalender ist in jeder Buchhandlung zu haben.

„Frauenherzen.“ Von Lisa Heller. — Das nett ausgestattete, mit dem Porträt der Verfasserin geschmückte Bändchen, das diesen Titel führt, enthält sechs hübsch geschriebene Skizzen, Zwiegespräche, die sich sehr angenehm lesen. Es sind keine gründlichen Studien, keine vergebliche Versuche, das Frauenherz zu errathen, sondern leichte Skizzen, Szenen aus dem Leben, die uns einen Einblick in Frauenherzen gewähren sollen. Die Autorin, die den besten Gesellschaftsklassen von Pest angehört, ist eine Erzählerin von ausgeprägtem Talent, die sicherlich auch ein größerer Wurf gelangen wird. Wir empfehlen das Büchlein Freunden anregender, unterhaltender Lektüre.

Soeben ist „Magyar Turfkronika 1904“ erschienen. Das von dem Fachschriftsteller Korneel Degei redigirte Buch enthält alle auf die vorjährige Rennsaison bezughabenden Daten und ist für die Turfbesucher unentbehrlich. Preis 3 Kronen.

Offener Sprechsaal. Anerkannt solideste UNIFORMIRUNGSANSTALT und Civilschneider. HELUM és TÁRSA Kossuth Lajos-u. Nr. 14-16

Reisz Gizike, Királyröv, Bokor Emil, Budapest, Jegysek.

Pénzt kaphatnak mérsékelt kamatláb mellett állami városi s nyugdíjkepeséggel bíró magánvállalatok tisztviselői hosszabb időre és kereskedők rövidebb időre. Intalek csak a teljes elintézés után fizetendő, előzetes költésig nincs. Megkeresések „Lelkiismeretes közbenjárás“ jellegű alatt kéretnek: Blockner J. hirdető irodájába, Budapest, IV., Sütő-utca 6.

Statt jeder besonderen Anzeige. Frau Sibonie Weiss geb. Wiener gibt im eigenen als auch im Namen ihrer Kinder Valerie, Fritz und Edith, wie auch im Namen ihrer Schwäger, Schwägerinnen und sonstigen Verwandten schmerzhaft Nachricht von dem plötzlichen Ableben ihres innigst geliebten und unergesslichen Gatten, resp. Vaters, Bruders und Schwiegersohnes, des Herrn Moritz Weiss, welcher am 21. d., nach einer 23jährigen überaus glücklichen Ehe nach kurzem Leiden verschieden ist. Das Leichenbegängniß findet Dienstag, den 27. d., Vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des h. Friedhofes (Nököv-terület) aus statt. Wohnung: VII., Damjanich-utca 30.

Keresztény Könyvtárat több évi gyakorlatot, szép irással, ki a közzét közzé. Levelezésben tökéletes, kereskedelmi részére. Ajánlatot a fizetési igények megjelölésével a kiadóra „K. F.“ jellegű alatt kérek.

PÁRIS 1900 ARANYÉREM BEVÁLTÓKÉRTÉK 1000 FORINT. BRAZAY KALMAN BUDAPEST MUZEUM-KÖRÜT.

Komptoirist mit schöner Handschrift, der deutsch-ungarisch perfekt korrespondirt und auch in der ungarischen Sprache unter Angabe der Geschäftsanfragen zu senden an REITER & ROTH, Szatmár.

*1 Für diese Rubrik die Redaktion nicht verantwortlich.

300,000 Kron. zu gewinnen!

Kreditlos-Promessen

Ziehung am 2. Januar. Preis K. 18.—. Mercur-Bank Váci-utca 37.

Figyeljünk a TÖRLEY PEZSGÓ valódiságára.

Telegramme.

Der Krieg.

Die Kämpfe vor Port-Arthur.

Tokio, 25. Dezember. Von der Belagerungsarmee vor Port-Arthur wird die gestern erfolgte Besetzung von Talischiatun...

Petersburg, 25. Dezember. (Telegramm des General Kuropatkin.) Die Japaner eröffneten heute bei Tagesanbruch auf der Straße von Sintuhin nach Kuanjenin ein Feuer gegen unsere Feldwache...

Petersburg, 26. Dezember. (Amtlich.) Ein Telegramm des General Kuropatkin meldet nichts Bemerkenswerthes vom 25. d. Am 23. d. waren nach Schjanian entsandte Jäger eine beträchtlich starke feindliche Vorhut zurück und steckten zwei Dörfer mit großen Depots, Futter- und Munitionsvorräten in Brand...

Vom mandchurischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 25. Dezember. Der Korrespondent der „Wirschewija Wjedomosti“ telegraphiert aus Mukden vom Gestrigen: Auf der ganzen Linie herrscht vollständige Ruhe. In der Ortlichkeit Sioffi erschien eine ungefähr 800 Mann starke Sichtungsbande. Die zu deren Verfolgung entsandte Truppenabtheilung hatte mit den Dschungeln ein Scharrmügel, wobei sie den Feind in die Flucht schlug. Die Truppenabtheilung erbeutete viele Pferde, Rinder, Schweine und Schafe. Unsere Soldaten sind gegen die Strenge des Winters geschützt. Der Krankenstand ist merklich geringer als in der ersten Zeit.

Tokio, 26. Dezember. (Meuter.) Es werden umfassende Vorbereitungen getroffen, um Marschall Dnamabeträchtliche Verstärkungen an Infanterie und Artillerie zu senden.

Petersburg, 26. Dezember. Die russische Botschaft in Paris und der russische Agent des russischen Finanzministeriums erhalten jetzt viele Anfragen und Vorschläge betreffend Lieferungen von Bedürfnissen des Kriegswesens und der Intendantur. Diesbezüglich ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, zu bestätigen, daß die russische Intendantur Bestellungen oder Ankäufe weder in Frankreich noch in anderen Ländern machen oder zu machen im Begriffe ist, da die Produktion der russischen Fabriken und Betriebe vollkommen ausreicht, um die Bedürfnisse der Armeeverwaltung zu decken.

Die Affaire Syveton.

Paris, 25. Dezember. Der Präsident der Vaterlandsliga Jules Comaire bestätigte dem Untersuchungsrichter, daß ihm Frau Syveton nach dem Tode ihres Gatten 98,000 Francs übergeben habe mit der Erklärung, Syveton hätte diese Summe aus dem Wahlfonds der Liga veruntreut.

Paris, 26. Dezember. Heute Vormittags wurden bei Ménéard und bei Dr. Tolmers Hausdurchsuchungen vorgenommen. In der Wohnung Syveton's stellte eine Gerichtskommission an mitgebrachten Hund und Meeresschweinchen Untersuchungen unter Zugrundelegung der möglichen Thatbestände an. Einer von den hierbei intervenirenden Beamten erklärte, der heutige Tag werde von entscheidender Bedeutung sein.

Paris, 26. Dezember. Der Untersuchungsrichter ließ sich von Frau Syveton eine ausführliche Darstellung der Vorgänge beim Tode Syveton's geben. Hierauf wurde ein Hund in die-

selbe Lage gebracht, in der sich vermutlich Syveton's Körper befunden hätte und die Gasleitung geöffnet, sowie die Zimmerthür geschlossen. Nach 40 Minuten war der Hund todt. Sein Blut wird untersucht werden, um festzustellen, ob die darin vorgefundene Menge Kohlenoxyd mit der im Blute Syveton's nachgewiesenen übereinstimme.

Die Gährung in Rußland.

Moskau, 26. Dezember. Die Privatdozenten und einige Professoren der hiesigen Universität reichten beim Universitätsrath einen Antrag ein, in welchem ein Protest gegen die am 19. d. an den Studenten verübten Gewaltthatigkeiten angeregt wird. Der Universitätsrath beschloß einstimmig, vorläufig eine Untersuchung der Umstände vorzunehmen, welche die Kundgebung vom 19. d. herbeiführten. Wie verlautet, hat der größere Theil der Privatdozenten einen Antrag gestellt, die Ursachen aufzuklären, welche die Studentenunruhen hervorriefen und die Ordnung der Studien gestört haben. Die Leiter der Bewegung behaupten, zur Vermeidung von Unruhen sei die Autonomie der Universität erforderlich, und diese letztere sei wiederum nur möglich bei einer Aenderung der bürgerlichen Ordnung Rußlands.

Radom, 26. Dezember. Gestern gegen 1 Uhr Nachmittags zog nach Schluß des Gottesdienstes in der katholischen Kirche eine hauptsächlich aus Arbeitern bestehende Volksmenge unter Vorantragung rother Fahnen und singend durch die Hauptstraßen. Entgegenretende Patrouillen wurden mit Schüssen empfangen. Der Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 26 wurde getödtet und ein Gendarm verwundet. Von den Manifestanten wurde ein Mann getödtet. Gegenwärtig erfolgt hier die Mobilisirung.

Moskau, 26. Dezember. Siebzig Stadtpereordnete überreichten gestern dem Stadthauptmann Fürsten Galizyn eine Adresse, worin sie ihm in Hinblick darauf, daß er in der Sitzung vom 13. d., welche allezeit ein Denkmal in der Geschichte der Ermordung des russischen Volkes bilden werde, den Vorsitz führte, für seine an den Tag gelegte hohe bürgerliche Tugend den wärmsten Dank aussprechen. Die Adresse betont weiter, Fürst Galizyn könne bei den zwischen ihm und den Stadtperordneten herrschenden Uebereinstimmung der Ansichten bei allen Ereignissen mit ruhigem Bewußtsein und in voller, unveränderlicher Solidarität mit ihnen handeln. Fürst Galizyn dankte den Stadtpereordneten für die Ueberreichung der Adresse und hob hervor, daß er von der Pflicht erfüllt sei, ein Vertreter des wahren Strebens des russischen Bürgertums zu sein, und hoffe, im Stadtrath allseitige Unterstützung zu finden.

Serbische Budgetdebatte.

Belgrad, 26. Dezember. Heute begann in der Skupstina die Budgetdebatte.

Finanzminister Bacan wird in seinem Epöje zunächst einen Rückblick auf die Schwierigkeiten, welche bei der Aufstellung des Budgets für 1904 gehoben werden mußten. Es habe sich, führte der Minister aus, ein Defizit von zehn Millionen Dinars gezeigt. Zu dessen Deckung wurde bei Bemessung der Staatseinnahmen nicht der Durchschnitt der letzten drei Jahre, sondern die der letzten Jahresrechnung genommen. Ferner wurden die Preise einiger Monopolarikel, sowie eine mäßige Erhöhung durch den neuen Zolltarif erzielt, endlich der 40prozentige Steuerzuschlag eingestellt. Der bisherige Einlauf der Staatseinnahmen beweist, daß der Staatsvoranschlag pro 1904 auf realer Basis gestanden ist. Mit Schluß des Jahres ist sogar eine Mehreinnahme zu erwarten. Damit ist bewiesen, daß der Staatshaushalt ins Gleichgewicht gebracht wurde. Für das Jahr 1905 wird dieses Gleichgewicht ohne den außerordentlichen 40prozentigen Steuerzuschlag vorgezogen. Ich betone dies, sagt der Minister, weil es für den staatlichen Kredit von größter Bedeutung ist, ob die ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen oder durch außerordentliche Mittel gedeckt werden. Als Beweis der Besserung der Staatswirtschaft führt der Minister die günstigen Kassenbestände während des ganzen Jahres an, sowie den Umstand, daß das Agio in allen Monaten geringer war als in den gleichen Monaten im Vorjahre, und endlich den höheren Kurs der serbischen Staatspapiere. Eine gründliche, dauernde Besserung wird jedoch hauptsächlich durch finanzielle Reformen, insbesondere durch ein neues Steuergesetz, sowie durch Hebung der ökonomischen Kraft des Landes angebahnt werden. Die Regierung werde die diesbezüglichen Vorschläge noch im Laufe dieser Session einbringen. Schließlich führt der Minister aus: Was durch die langjährige Miswirtschaft eine charakterlose Herrschafts begangen worden sei, könne nicht auf einmal gutgemacht werden. Da jedoch Serbien gegenwärtig einen von konstitutionellem Geiste durchdrungenen König besitze, sei begründete Hoffnung auf einen reichen Fortschritt der Staatswirtschaft vorhanden. Der Minister blicke deshalb, was die finanzielle Entwicklung Serbiens betreffe, frohen Muthes in die Zukunft. Der Minister empfahl das Budget zur Annahme. (Lebhafter Beifall.)

Um das Budget noch bis Ende dieses Jahres a. St. zu erledigen, wird die Skupstina täglich zwei Sitzungen halten.

Ministerkrise in Rumänien.

Bukarest, 26. Dezember. Ministerpräsident Sturdza gab heute im Parlament bekannt, daß Minister des Neuern Bratiano und der Minister des Innern Lasca ihre Demission gegeben haben. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wurde interimistisch dem Ministerpräsidenten, die des Ministeriums des Innern ebenfalls interimistisch dem Unterrichtsminister Haret übertragen. Das Parlament hält am Donnerstag seine nächste Sitzung.

Die griechische Ministerkrise.

Athen, 26. Dezember. Delnannis wurde beauftragt, ein neues Kabinet zu bilden. Dieses wird die Kammer auflösen.

Die Wirren in der Türkei.

Sofia, 26. Dezember. Der Minister des Neuern fandte an alle Vertreter Bulgariens im Auslande eine Note, worin sie beauftragt werden, den europäischen Regierungen die Erklärung zu geben, daß Bulgarien für alle Folgen der jetzigen Haltung der Türkei keine Verantwortung übernehmen.

Der Kapitalist.

Budapest, 26. Dezember.

(Berliner Finanzbrief.) Aus Berlin wird uns geschrieben: In der letzten Woche zeigte sich an der Börse wieder große Geschäftsunlust. Die Zurückhaltung der Spekulation führt man zum Theil auf den theuren Geldstand, der zum Jahreschluß eigentlich nichts Ungewöhnliches ist, zum Theil auf die Unsicherheit an der New Yorker Börse und schließlich nicht zum Wenigsten auf die Nähe der Weihnachtsfeiertage zurück. Aber auch die revolutionären Vorgänge in Rußland, die in der letzten Zeit immer besorgnißerregender wurden, gaben der Börse sehr zu denken, so daß sie trotz der anhaltend guten Nachrichten über unsere Industrie eine zweifelhafte Stimmung nicht aufkommen ließen. Aber alle diese Bedenken dürften über kurz oder lang schwinden, so daß man schon bei Beginn des neuen Jahres wieder auf bessere Kurse rechnen zu können glaubt. Vom börsentechnischen Standpunkt aus dürften auch die Industriepapiere, deren Geschäftsjahr mit dem 31. d. abläuft und bei denen bei einer Dividendendebatte über 4 Prozent ein Kursabschlag statthände, wieder eine allgemeine bessere Stimmung veranlassen. Von Einzelheiten wollen wir die vorübergehende Bewegung in den Aktien der Nationalbank für Deutschland hervorheben, deren Gründung „zur Orientbank“ in Anbetracht der großen Erwartungen, welche die Spekulation an das gutgewährte Geheimniß über große Geschäfte knüpfte, die Spekulation nicht befriedigte. Russische Banken und Fonds lagen aus den bekannten Gründen schwach. In amerikanischen Eisenbahn-Shares waren die Umsätze wesentlich geringe; auch konnten sich die Kurse in Anbetracht der Zurückhaltung an der New Yorker Börse nicht behaupten. Die Berichte über Eisen und Stahl vom Weltmarkte lauten unentwegt günstig, so daß die Aktien dieser Kategorie am meisten von der Spekulation gewürdigt wurden. Die im freien Verkehr gehandelten Kohlenwerthe hatten unter Konfiskationen zu leiden, obgleich die Monatsausweise gute Ziffern zeigten. Geld über Jahreschluß stellte sich auf circa 6 Prozent. Resumpten möchten wir, daß bei Jahresbeginn, wenn sich der Geldstand wieder ernähigt und neue ungunstige politische Momente nicht eintreten, eine festere Tendenz auf allen Gebieten zum Durchbruch kommen dürfte, obgleich das Kursniveau als nicht niedrig bezeichnet werden kann. Giano-Aktien dürften bei der zu erwartenden Dividende von 7 Prozent und dem Hinweg zu bemessenden Kursabschlag von 3 Prozent als äußerst billig bezeichnet werden.

(Stand der österreichisch-ungarischen Bank)

am 23. Dezember 1904: Banknoten im Umlauf 1,628,024,000 K. (+ 1,487,000 K.); Metallzahl 1,516,079,000 K. (- 1,759,000 K.); Portefeuille 419,783,000 K. (+ 14,558,000 K.); Lombard 48,994,000 K. (+ 1,940,000 K.); steuerfreie Banknotenzirkulation 285,332,000 K. (- 2,244,000 K.).

(Ausgabe neuer Tarife.)

Mit Billigkeit vom 1. Januar 1905 wird im westungarischen Verkehrsnetz statt des außer Kraft gesetzten Tarifs II. Theil, 1. Heft, ein neuer II. Theil, 1. Heft ins Leben treten. Dieser neue Tarif enthält die Frachtsätze für Eisen- und Frachtgüter im Verkehr der Stationen der Linien Budapest-Budacs, Bruck, Kralyohida (exklusive), Győr-Gyoma, Gyoma und Kiszell, Szekesfehervar der königlich ungarischen Staatsbahnen, ferner der Stationen der transdanubischen und der Szombathely-Pinkafelder Lokalbahn einerseits und der Stationen der Linie Graz-Febring der k. k. Staatsbahnen, der im Betriebe der k. k. Staatsbahnen stehenden Lokalbahn Febring-Fürtenfeld, Fürtenfeld-Hartberg und Gleisdorf-Weiß, endlich der Station Graz der Südbahn-Gesellschaft andererseits.

(Südbahn.)

Am 1. Oktober l. J. trat auf den ungarischen Linien der Südbahn die Winterfahrordnung ins Leben, welche folgende wesentliche Änderungen

enthält: Linie Budapest-Pragerhof. Für die Dauer der Winterfahrordnung werden die Personen...

Budapester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 26. Dezember. An den beiden Weihnachtst-Feiertagen ruhte der Verkehr gänzlich.

Korrespondenz der Redaktion.

Anfragen, denen keine Adresschleife beiliegt, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet.

J. S., Nagykorona-utoza. In Pest bis zu 1000 fl. vierteljährig. G. W., Gatschein. Er ist derzeit Hauptredakteur in der Reserve.

lichen Meinung sind in die Augen zu streuen, soll ein Anderer zum Schen statt seiner verurteilt worden sein.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Losanfragen wurden nicht gezogen.

Wasserstand.

26. Dezember.

Table with 4 columns: Location (Danubius, Donau, etc.), Centimeter, and Water level status (e.g., +47 > 8 0).

Erklärung der Zeichen:

- unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gesunken um; ° Temperatur nach Celsius; * Eiswasser; ? unbestimmt.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brödy.

Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

J. MARTIN HÖLLE in BUDAÖRS. Kaiserlich und königlicher Hoflieferant. Spezial-Marko. Prince of Wales Champagne.

Die Postabteilung meines Geschäftes versendet gegen Einsendung eines Musterbogens genau passende, modernste, fertige und nach Maß bestellte Kleider bei billiger Preisberechnung.

SAGRADA BARBER. Magenstärkende Abführpastillen. Verstopfung (nach 10-12 Stunden) scharf und mild und regen dauernd den Stuhlgang.

Magyar királyi államasutak. Üzletvezetőség Zégrab. 41543.904. szám.

Pályázati hirdetmény.

A magyar királyi államasutak Sunja állomásán az állomási vendéglő bérletére ezenel zárt ajánlati pályázatot hirdetünk.

Hirdetmény.

A székesfehérvári Madéfalva Állomásától a tervezett Gyergyó-Szent-Miklós Állomáson túl levő 473-65 szelvényig terjedő a Madéfalva Állomás mellett levő összekötő ívvel együtt mintegy 47,5 km. hosszban létező vasútvonalon létező építendő sávból megvezetett munkákra és teljesítményekre nyilvános versenyárajánlatot hirdetünk.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dienstag, den 23. Dezember 1904.

„Neues Wiener Journal“

Nemzeti Színház.

(Ab. susp.)

Cyrano de Bergerac.

Dráma 5 felvonásban. Irta: Rostand Edmond. Fordította: Ábrányi Emil.

Cyrano de Bergerac Pethes
De Neuvellette Chr. Beregi
Guiche gróf Ivánfi
Le Bret Mihályfi
Carbon de Castel Szacsavay
Jaloux Náday
Lignière Dézso
Valvert vicomte Dézso
Culig lovagok Gál
Buzsáki lovagok Gál
Ragueneau Rózsahegyi
Monticouri, színész Molnár
Bellefleur Horváth I.
Jodellet Gyenes
1-ös marquis Latafalvi
2-ik Faludi
Egy gárdista Kőrösmezői
Polgár Boros
A bá Gálósi
Egy testőr Bakó
Más testőr Narezius
Kapus Magyarfi
Roxant B. Lenkel
Liza T. Vizvári
Mater Margarethi Paulayné
Mártha, apáca F. Dömjén
Klára V. Molnár
1-ös nővér Gulai E.
2-ik nővér Sillei V.
A Duenna Demjén

Kezdeté 7 órákor.

Vígyszínház.

Színészek.

Jelenetek a színészeletről, 3 felvonásban. Irta Vajda László.

Az énekek Fenyvessy
Az igazgató Tondroy
Az igazgatóné Rónaszékiné
A rendező Tapolczai
A primadonna Gázi
Az énekesné Varsányi
A drámai hős Góth
Bálassa Balassa
Kómikus Szerény
A jellemző Szalay
A bonviván Tanay
A tenorista Győző
A drámai szende Nógrádi
A kómika Nikó
A részeges kóriska Szilágyi
Óreg kóriska Rónaszéki
Az ügyelő Bárdi
Fiatal kardalós Csáki
Segédszínmű Fábian
A karmester Dayka
A színházzalga Sarkadi
Pinczér Kassay

Kezdeté fél 8 órákor.

Népszínház.

A rátartós királykisasszony.

Mesejáték 6 képben. Irta: Holger Drachmann. Magyar színpad alkalmazta: Heltai J.

A király Ujvári
A királykisasszony Kürü Kl.
Északi hercege Z. Bárdi
Caipcsup Matyi Kovács M.
Főzseremoniásm. Pesti
Kapitány Lubinszki
Dalos Raskó
1-ös udvar- Boleznai
2-ik hölgy Szécsi R.
3-ik hölgy Hollo
4-ik Kaposi
1-ös kőr Zombori
2-ik Pintér
1-ös lovag Deli
2-ik Rusnyák
3-ik Nagy
4-ik Feledt
5-ik Bogár
6-ik Konest
Székesétes Doktor
Kulcsárnó Izsóné
Főszakács Kiss M.

Kezdeté 7 órákor.

Király Színház.

János vitéz.

Daljáték 8 felvonásban. Irta: Bakonyi Károly.

Kezdeté fél 8 órákor.

Uránia Színház.

A párisi asszony.

Kezdeté fél 8 órákor.

Magy. kir. Operaház.

(Ab. susp.)

Tannhäuser és a wartburgi dalnokverseny.

Regényes opera 3 felvonásban. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.

Hermann Ney D.
Erzsébet Dósné
Tannhäuser Anthes
Wolfgramm Takáts
Walter Kertész
Hörrolf Szemere
Henrik Kiss B.
Reimar Kornai
Vénus Krammer
Pásztorfia Beris

Kezdeté 7 órákor.

Magyar Színház.

Huszárvér.

Operetta 2 felvonásban, előjátékkal. Stein és Landesberg szövege nyomán fordították Rutkai György és Mérei Adolf. Zenéjét szerzte Mader Rezső.

Kezdeté fél 8 órákor.

Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch, 23. Dezember, (Ab. susp.) Donnerstag, 24. Dezember, zum ersten Male „Wallenstein táborában“ und „A két Piccolomini“. (Ab. susp.) Freitag, 25. Dezember, zum ersten Male „Wallenstein halála. Sonntag, 27. Dez. „Károcsányi álom“. (Ab. susp.) Sonntag, 1. Januar, Nachm. „Az aranyember“ Abends „A bor“. (3. Ab. 1.)

Repertoire der öng. Oper. Mittwoch, 23. Dez., geschlossen. Donnerstag, 24. Dezember, „A kecskepásztor“, „Csavargó és királyleány“, „She“. (3. Ab. 149, 2. Ab. 15.) Freitag, 25. Dez., „A lonjumeau postakocsi“, „Művészfurfang“. (3. Ab. 150, 2. Ab. 16.) Sonntag, 27. Dez., „Jancsi és Juliska“. (Ab. susp.) Sonntag, 1. Januar, „Hunyady László“.

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 23. Dezember, bis inf. Sonntag, 27. Dezember, „Színészek“. Sonntag, 1. Januar, Nachm. „Diák-élet“, Abends „Színészek“.

Repertoire des Volkstheaters. Mittwoch, 23. Dezember bis inf. Sonntag, 27. Dezember, „Rátartós királykisasszony“. Sonntag, 1. Januar Nachm. „Löselei fehérasszony“, Abends „Rátartós királykisasszony“.

Repertoire des Ungarischen Theaters. Mittwoch, 23. Dezember, bis inf. Sonntag, 27. Dezember, „Huszárvér“. Sonntag, 1. Januar, Nachm. „Fecskefészék“, Abends „Huszárvér“.

Repertoire des Königstheater. Mittwoch, 23. Dezember bis inf. Sonntag, 27. Dezember, „János vitéz“, Sonntag, 1. Januar, Nachm. „En, te, ő“, Abends „János vitéz“.

FOLIES CAPRICE

VI., Révay-utca 18.

Direktion: LEITNER & KELETI. Oberregisseur: GÉZA STEINHARDT.

Beginn der Vorstellung halb 9 Uhr.
Halb 10 Uhr: Zum Schluss:
„A gőzmosó-intézet“ „Eine verhängnisvolle Hochzeitsnacht“.

Ered. ének. boh. Irta VASALÓ. Posse von Louis TAUFSTEIN.
Zs. SCHINDLER József kar. GEZA STEINHARDT mit ganz neuen Couplets.

Gezseffé: Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr.
Im prachtvollen Wintergarten bis 5 Uhr Früh Konzert der beliebtesten Sigeunerfamilie Mincsh Lajos und Söhne.

WERTHEIMER Mulató

VIII., Népszínház-utca 28 (Tisza Kálmán-tér sarkán)

Gente und tägl. Auftreten der einzig u. allein bestehenden polnisch-jüdischen Operetten-Gesellschaft.

Heute! „Der ewige Jude“ Heute!

Stefanie Steif, Pepi Littmann,
Prima donna vom New Yorker polnischen Theater. die unübertreffl. Gesang-Quintettistin.

Jeden Sonntag Nachmittagsvorstellung.

NEMZETKÖZI MULATÓ

Kerepesi-ut 63.

Szenzációs ujdonság! Szenzációs ujdonság!
„DANKÓ PISTA a menyországban.“

Látványos színdarab. Irta: Székely D. és Bodrogi Z. Zenéjét összeállította: Vécey Sándor. Rendező: Fürst B. Zum Schluss:

Die verkaufte Braut. Große Operette von Josef Schindler.
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Heller. Logenstz 80 Heller.
Im Wintergarten bis 5 Uhr Früh Konzert einer brillanten Sigeunerfamilie. Sonn- u. Feiertag 2 große Vorstellungen, Nachm. halb 4 u. Abends 8 Uhr

CAFÉ KIRÁLY

Eigentümer: BRÜDER GROSSMANN.

— Ecke Király-utca und Erzsébet-körut. —

Tägliche MILITÄR-KONZERT.

Nachmitt. Wochen-Programm:

Sonntag	...	Sonntag d. 1. u. 1. 86. Inf.-Reg.
Montag	...	f. u. 1. 23. Inf.-Reg.
Dienstag	...	bohn.-herzog. Inf.-Reg. Nr. 2.
Mittwoch	...	1. Kön. ung. Honvéd-Kapelle.
Donnerstag	...	f. u. 1. 44. Inf.-Reg.
Freitag	...	f. u. 1. 89. Inf.-Reg.
Sonntag	...	1. Kön. ung. Honvéd-Kapelle.

Allabendlich Konzert des berühmten Solisten KOCZE ANTAL sammt Kapelle.

J. Semler

Gegründ. 1850.

Tuchhandlung, k. u. k. ung. Hoflieferant

BUDAPEST

V., Bécsi- és Deák-Ferenx-utca sarkán

empfehlte seine Neujahr-Gelegenheits-Artikeln, sowie original engl. Stoffe für Herrenanzüge und Heberöcke, feiner englische Damenostümmstoffe, prachtvolle Simalaya-Plaids u. Tücher in großer Auswahl. Reste zu außerordentlich billigen Preisen.

Das Muster auf Verlangen franko.

Provinz-Bestellungen sind Station-Abgabe beizufügen.

SPOTTBILLIG!

verkaufen wir die feinsten

Karlsbader Porzellan-Speise-, Thee-, Kaffee- u. Waschservise.

Neujahrsgeschenke

und Ausstattungen zu günstigen Bedingungen.

RUDOLF ORTNER & Cie.

Teréz-körut 32, ECKLOKAL

Detail-Preise für komplette 6 Personen-Servise, schönste Material, reich vergoldet.

Speise-Service, modern	6.50	Kaffee-Service, modern	3.75
Speise-Service, elegant	7.50	Kaffee-Service, elegant	4.75
Speise-Service, ganz	8.50	Kaffee-Service, elegant	7.50
Speise-Service, Kocsi	10.50	Wasch-Service, modern	5.55
Speise-Service, Monogr.	12.50	Glas-Service, feinst	7.50

Speise-Service, 12 Personen, das denkbar feinste, beste Karlsbader Porzellan fl. 25.-, 30.-, 35.- Lagernd sind Beilchen, Margarethen, Willeflur.

Den Neujahrs-Erwartungen der Kinder und Verwandten entspricht man am besten, wenn man sich an den

Möbelindustriellen Sárkány J.

Tapezierer u. Dekorateur, BUDAPEST, VII., Elisabethring 26 (Zion-Palais), wendet, da dort eine reiche Auswahl schöner und praktischer Geschenke zu besonders billigen Preisen zu finden ist.

Ebenfalls werden bei rechtzeitiger Anmeldung Montearbeiten übernommen und in eigener Werkstätte geschmackvollst ausgeführt. 41866



La Fleur Anti nicotin 250

BOMBENERFOLG! Antinicotin-Cigaretten-Hüllen in Cigaretten-Rüstchen. Fabrik Jakobl, Wien, VIII., Plaristengasse.

GLÜHLICHT JUWEL.

In Folge grosser Abschlüsse in Rohmaterial hin in der Lage, solange der Vorrath reicht, GLÜHLICHTKÖRPER zu folgenden Preisen abzugeben:

100 Stück	...	K. 28.-
50 Stück	...	K. 18.-
25 Stück	...	K. 10.-

Gasföhlkinder, bester Qualität . . . 4 K. —.70
Ölmerglinder, unzerbrechlich . . . 4 K. —.40

Spiritusbrenner „RUSTICUS“! neuestes System.

Sämtliche Artikel für Gas- u. Spiritusbelenndung. Postverjandt Nachnahme. 42088

Glühllicht Juwel, Wien, II., Stefaniestrasse 16.

Modernste Ideal-Neuheiten!

Antiseptischer Ideal-Bayram u. Ideal-Petrol (mit nebiger Schutzmarke) steht hygienisch an erster Stelle der modernen Wissenschaft n. sind die radikalsten Mittel gegen Haarschwund u. Schuppen-Bildung, diese 2 Feinde des Haarwuchses. Preis je 2 Kronen.

Crème-Ideal und Puder-Ideal übertreffen an Güte sämtliche Schönheitmittel. Preis per Stück 2—2 Kronen.

Erhältlich bei

Stefan Dankovszky

Parfumeur, Budapest, V., József-tér 8. sz.

Keine Dame

die Gewicht auf Erhaltung und Hebung ihrer Schönheit legt, verabsäume es, das als das Beste anerkannte, fettfreie, gefeigl. geschützte Gelin zu benutzen. Zahllose Anerkennungs-schreiben verbürgen den Erfolg dieser Crème.

1 Dose Gelin 1 K. 20 h. Erh. in Apoth., Droq. und Parf. — Hauptdep. Wien: S. Brady's Ap., Fleischmarkt. — Budapest: S. v. Töröf's Ap., Königsg. — Prag: M. Fanta, Einhornap. — Lemberg: S. Ruder, Wblerap.

41889

Bosnische Pflaumen

erzeugt unter Aufsicht des Budapest orthod. Rabbinats und offerirt zu den billigsten Engros-Preisen

SAMUEL REBENWURZEL,

Budapest, VI., Laudongasse 8.

VOLLKOMMEN ERPROBTE

tadellos funktionierende Yost-Schreibmaschinen Nr. IV (vorletztes Modell), in benütztem Zustande, offeriren wir zum Preise von 300 Kronen. Auch Ratenzahlungen gestattet. Volle Garantie. Unser neues Modell Nr. X kostet 600 Kronen. Die Yost ist keine Farbbandmaschine, demzufolge die Sauberkeit der Schrift noch immer durch keine andere Maschine erreicht worden ist. Beide Maschinen stellen wir wo immer im Laude ohne Kaufzwang vor.

Näheres: Yost Schreibmaschinen-Aktiengesellschaft, Budapest, VII., Elisabethring 9-11, Newyork-Palais. M. Káldor, Direktor.

Allerlei.

(Die Verlobung des spanischen Königs Alphonse XIII.) mit der neunzehn Jahre alten Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg...

(Ein König als Maler.) Dem König von Portugal, der vor einigen Tagen in Paris weilte, ist großes Heil widerfahren: die angelegene „Gazette des Beaux-arts“ widmet in ihrer letzten Nummer seinen Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen eine ausführliche Monographie...

(Ein Alibi-Bureau.) Paris ist um eine Einrichtung bereichert worden, von der man nur bedauern kann, daß Eugène Sue sie nicht erlebt und verwendet hat. Sie wäre seiner Feder würdig gewesen...

„Kunden“ gegenüber anheißig, zu beweisen, daß sie in Biarritz der Kur obgelegen, während sie in Paris ihren Vergnügen nachgegeben sind...

(Einen Blick in die Garderobe des Kaisers von China) läßt uns ein Berichterstatter der „North China Daily News“ thun, der unlängst einen auf der Durchreise von Sutschau nach Peking befindlichen Kommissär der kaiserlichen Seidenfabriken in Sutschau gesprochen hat...

reien und mit dem fünfklawigen Drachen, dem Symbol der kaiserlichen Würde, versehen. Die dreihundert Roben decken den Bedarf des Kaisers nur für ein einziges Jahr. Vermuthlich würde der arme Sohn des Himmels aber gern alle seine kostbaren Kleider für etwas mehr Freiheit hingeben...

(Die vollendete Frau.) Die französische Wochenschrift „La Vie Heureuse“ stellte an hervorragende Schriftsteller und Schauspieler die Frage, wie sie sich die „vollendete Frau des XX. Jahrhunderts“ vorstellen...

2. Die Scholle.

Von Franz Serzeg.

— Autorisirte Uebersetzung. —

An Anderes vermochte er nicht zu denken. Sein Trommelfell aber raschelte und vibrierte, und sein Herz schlug gedehnt und scharf.

Endlich fühlte er, daß er nun aufstehen müsse. Er griff nach seiner goldbeschlagenen rothen Brieftasche, die auf dem Nachttisch lag. In der Brieftasche befanden sich zwei Photographien: die seiner Frau und die seines Kindes. Damit hatte ihn Irma zu Weihnachten überrascht, und er hatte ihr versprechen müssen, die Bilder stets bei sich zu tragen...

Allmählig kam eine furchtbare, zähneklappernde Angst über sein Herz. So hatte er sich nur ein einziges Mal gefürchtet, als Kind, da ihm auf der Szintnyer Wiese der Stier nachgesetzt hatte. Auch jetzt war er so verwirrt, daß er an die eigentliche Ursache seiner Furcht, ans blutdürstige, brüllende Verhängnis vergaß, er fühlte nur, daß, wenn die Hege lange währte, er zum Wahnsinn würde getrieben werden. Er trat an den Waschtisch und sein Blick fiel in den Spiegel. Er war sonst ein hübscher, ja ein schöner Mann, und betrachtete sich nicht ungern. Jetzt rückte er förmlich vor Abscheu, als er im Glase dieses fahle, verführte und verquollene Gesicht erblickte.

Das kalte Wasser gab ihm ein wenig seine Ruhe und sein menschenähnliches Ansehen zurück. Er versuchte bereits nachzudenken. Wie war's doch nur gekommen? Gestern Morgens war er aus Szintnya in der Hauptstadt eingetroffen, um mit seinem Gutsnachbar, dem Baron Nodel, gemeinsame Wasserregulierungs-Projekte zu besprechen. Der Baron behielt ihn gleich dort, zur großen Coirée. Der Abend war interessant, denn Nodel, der ewige Kandidat für das Kultusportefeuille, empfing in seinem Hause auch die Celebritäten von Literatur und Kunst. Bis Mitternacht hatte sich Georg beträchtlich gelangweilt, dann aber bemächtigte sich seiner mit einemmale sprühende Laune, als er die Bekanntschaft Edith Vivó's, der berühmten Tragödin, machte. Dieses prächtige, geschiedte, bis ans Mark der Knochen verderbte junge Weib, das von Bewunderern und Feinden preisend und lästernd die Goldschlange genannt wurde, hatte auf den hübschen Junker aus der Provinz ein Auge geworfen und ihn durch einen Freund kurzerhand zu sich befohlen. Ihr Gespräch war vom ersten Worte an ein Liebesweikampf. Die Goldschlange war in der Offensive, und Georg, der seinen guten Tag hatte, bot ihr feurig und kühn die Spitze. Nach zehn Minuten war Edith Vivó überzeugt — wovon sie sich übrigens schon wiederholt hatte überzeugen lassen —, daß sie einem solchen Manne noch nie im Leben begegnet sei...

— Ja, wer sind Sie denn eigentlich, mein lieber Herr? Wo wachsen Menschen wie Sie? Sie unterbrach sich plötzlich; ein sonderbarer Einfall war ihr gekommen.

— Sagen Sie doch, haben Sie nie daran gedacht, daß Sie zum Schriftsteller geboren sein könnten? Ich verstehe mich auf derlei — ich schwöre Ihnen, Sie sind dazu geboren!

Georg erröthete ein wenig und blickte ihr betreten ins feurige, tiefe Auge.

— Ich weiß nicht, ob ich dazu geboren bin, aber so viel ist sicher, daß ich seit den Tagen meiner Kindheit ein geheimes und beständiges Sehnen nach der Literatur empfinde.

— Und haben Sie nie etwas geschrieben?

Georg zuckte die Achsel.

— Ich bin leider als Edelmann geboren.

Eine Wolke zog über Edith's Züge.

— Ach ja! Keiner von uns lebt, wie er leben sollte. Keiner thut, was er thun müßte. Alles können wir, wir Halbmenschen, nur wollen können wir nicht! Ach! Lassen wir's! ... Aber wissen Sie was? Besuchen Sie mich morgen... Ich erwarte Sie um vier Uhr.

Damit kehrte sie ihm den Rücken. Georg aber, wiewohl er dem Weibe gegenüber äußerlich die leichte und ironische Gleichgültigkeit des eleganten Weltmannes bewahrt hatte, empfand bei sich dennoch etwas, als ob ihm ein großes Glück widerfahren wäre. An jenem Abend war er an die Grenzen eines bunten, phantastischen Landes voll glückseliger Emotionen gelangt. Von diesem Lande hatte er in seiner Provinzeinsamkeit schon oft geträumt und sich dabei glauben gemacht, daß er sein Leben verfehlt habe.

Die Gesellschaft begann vor zwei Uhr sich zu zerstreuen, die Bohème-Elemente aber hielt der Herr vom Hause bis in die Morgenstunden beisammen. Man hatte sich im Rauchzimmer installiert, das wie ein Maleratelier eingerichtet war. Edith, die ohne jeden begrifflichen Grund plötzlich das Gefühl hatte, als müßte sie auf ihren guten Ruf achten, sprach kein Wort mehr zu Georg, der aber den Blick der Künstlerin fortwährend auf seinem Gesichte fühlte. Dieser Blick, der nun sammtartig, streichelnd und sengend war, besagte: „Morgen!“

Um's Morgengrauen war Szintnyay in den Klub gegangen. Eine Weile sah er dem Spiele zerstreut zu und dachte unterdessen fortwährend an Edith. Als Balázsvics das Hunderttausend-Gulden-Spiel proponirte, da bemächtigte sich seiner, des sonst nicht allzu waghalsigen Menschen, mit einem Male eine sonderbare und phantastische Aufregung. Er mußte bestimmen, daß er gewinnen würde! Ganz bestimmt! Die Göttin des Glüdes reichte ihm lächelnd ihr goldenes Füllhorn. Er braucht nur zu wollen, und die Fesseln der kleinlichen und spießbürgerlichen Vorurtheile fallen ihm von der Seele. Er braucht nur zu wollen, und Alles ist fein: das Gold, das Weib, der Ruhm! Ihm bietet sich die Lösung eines großartigen Mysteriums, und die Lösung ist so endlich einfach: starker Wille.

Und nun sitzt er da im grauen Hotelzimmer, vernichtet, schmachvoll, krank vor Angst und Ekel...

Bis Mittag verbrachte er die Zeit mit kindischem Planemachen. Der Verdacht stieg in ihm auf, daß er vielleicht nicht völlig normal sei... Wenn er jetzt zu schreien und zu toben anfinge? Es würde ihn gar keine große Anstrengung kosten; es

wäre vielleicht nicht einmal simulirt... Man würde ihn vermuthlich ergreifen und ins Jrehaus sperren... Dieser Gedanke gefiel ihm. Sich in jenem großen, düstern Hause verkriechen, wo man von ihm über nichts Rechenschaft fordern kann, wie süß wäre das! Er beneidete sich förmlich, wenn er bedachte, in welcher Ruhe und Sicherheit er dort leben könnte.

Gegen ein Uhr besuchte ihn der Mensch, den er am meisten haßte: sein Schwiegervater.

Der alte Valentin Naphódy lebte mit seiner Familie seit zwei Jahren — seitdem er seine Güter im Herzer Komitat verpachtet hatte — ständig in der Hauptstadt. Er war ein dünner, engbüßiger, fahler Mensch; sein Kinn umwucherten schütter graue Haarflocken, sein Gesicht war von spinnwebfeinen Falten gefurcht, an jedem Backenknochen blühte ein rother Fleck. Seine matten Augen, mit denen er nervös blinzelte, hielt er beständig halb geschlossen. Sein wackeliger Körper aber war wunderbar zäh, wie der einer Katze, sonst hätte er auch das ewige Nachschwürmen nicht ausgehalten.

Er liebte nämlich selbst auf seine alten Tage die Weiber maßlos. Wie Georg sagte: er liebte sie bis zum Ekel. Seitdem er in der Hauptstadt wohnte, verbrachte er fast all' seine Zeit im Kreise von Choristinnen der Vorstadttheater und von leichtfertigen jungen Laffen. Für die Weiber war er zu jedem Opfer bereit, nur zu Geldspornen nicht; das Geld liebte er nämlich noch mehr als die Weiber. Da er in seiner Fälschigkeit sehr konsequent war, wurde er zu einer Art geduldetem Typus der leichtlebigen Circel. Das frivole Gelichter bemühte sich, seinen häßlichen Kahlköpfe und seine schamlosen Kniffe, mittelst welcher er der Zahlungspflicht stets zu entweichen mußte, belustigend zu finden. Uebrigens unterhielt er regelmäßige gesellschaftliche Verbindungen mit den Damen der Halbwelt. Er kannte und besuchte die Ausrangirten, Kultivirten deren Familie, stütete bei ihnen Nachmittagsvisiten ab, brachte gelegentlich auch ein paar Blumen oder sonst ein billiges Geschenk mit. Besonders von den Müttern dieser Damen wurde er geschätzt, denn Herr v. Naphódy, daheim ein rücksichtsloser und brutaler Tyrann, war ihnen gegenüber stets devot und freundlich. Der vornehme Klang seines Namens, der Ruf seines Vermögens und seine feinen Manieren verschafften ihm eine gewisse Popularität in den Kreisen, in denen oft rohe Selbstsucht und einfältige Gutmüthigkeit nebeneinander gehen.

Naphódy hatte eine Frau und drei Töchter. Die jüngste der Töchter, Irma, war Georg Szintnyay's Frau. Sie war eine schöne Blondine. Die beiden anderen wählten jungfräulich dahin, und obwohl sie der schönen Irma auffallend ähnlich sahen, waren sie dennoch sehr häßlich. Frau v. Naphódy machte schon seit den ersten Jahren ihrer Ehe kein Hehl aus der tiefen Verachtung, die sie für ihren Mann empfand. Der ständige Ausdruck des Abscheus war auf ihrem Gesichte zu düsteren Falten gefroren und machte die ganze Frau kalt, widerhaarig, mißtrauisch und absonderlich. Die daheimgebliebenen Töchter hatten von der Mutter die feindliche Gemüthung gegen den Vater und das ganze Männergeschlecht, ja selbst den jauerstöpischen Gesichtsausdruck geerbt.

(Fortsetzung folgt.)

Dien... Durch... Antwort... ritte... Die vo... außerbe... ihr das... raudlun... zioles, a... moralisch... der über... urtheile... werden... welche... frei zu... kommt... welches... jet... zweite?... auch heu... terthan... Szyn... Streiche... stahls... Der Aug... bei Dam... Schaupt... siebenten... auf, um... hat. Der... schwarze... Damen... ohne vie... gezogen... von Nabe... vielem... Hochschu... zählte vi... von seine... haftere... nungen... der hübl... Damen... war aus... 43] Roman Artigkei... ders ge... war rad... Entgege... jenes... der Emp... gefendet... auch nic... deien sic... anderer... Wort je... diese u... fische... fame... Seiten... redete... schwürer... einem... überein... ihren... fogar so... zuwohne... der Sei... Wisshau... um der... nen, tra... zur all... Familie... lich in... wesende... handen... an das... einen... selben... vor un... spöttisch... Eine w... Witwe... Spur e... gossiner... entbede... in ihrer... ächtliche... waren, Legate... war nu... an der... es nur... Hinsicht... sich vo... glängen... Gieft, wenig... werde... Erwart...

Durch Klarheit und Präzision zeichnen sich die meisten Antworten nicht aus. Selbst die Brüder Marguerite sind nicht geistvoll wie sonst, wenn sie schreiben: „Die vollendete Frau erscheint uns als die Mutter, außerdem aber mit der freien und stolzen Haltung, die ihr das verständige Betreiben des Sports und die Umwandlung des Corsets geben würden, also als ein großes, aber gleichzeitig gesundes und starkes Wesen. In moralischer Hinsicht müßte sie nach unserem Ideal sich der übernommenen Ideen und der unüberlegten Vorurteile entledigt haben und immer bewußter darüber werden, welche Verantwortung, welche Pflichten und welche Rechte sie hat. Sie muß immer fähiger werden, frei zu denken und zu handeln!“ Paul Cavault kommt kläglich: „Man fragte eines Tages Pericles, welches seiner Ansicht nach die erste Pflicht der Frau sei.“ — „Schön zu sein“, erwiderte er. — „Und die zweite?“ — „Es nicht zu wissen.“ — Man kann sich auch heute noch damit begnügen.“

(Sein Onkel, der „Minister.“) Ein flotter Unterthan des Serbentönigs Peter, der Schneider Costa Czuntich, hat in Berlin einige durchtriebene Streiche ausgeführt, die ihm eine Anklage wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung zugezogen haben. Der Angeklagte ist ein sogenannter „fischer Rekl“, der bei Damen unbändiges Glück zu haben scheint. Zwei Schauspielerinnen und eine Privatiers traten vor der siebenen Strafkammer als Belastungszeugen gegen ihn auf, um zu bekunden, wie schmählich er sie hintergangen hat. Der junge Mann mit dem feurigen Blick und dem schwarzen Lockenhaar hatte nach dem mit den drei Damen Bekanntschaft im Thiergarten gemacht und war ohne viel Anstrengung als Sieger in deren Herzen eingezogen. Er machte nicht den Eindruck eines Meisters von Nadel und Bügeleisen, gerierte sich vielmehr mit vielem Geschick als Techniker, der auf der technischen Hochschule seine Kenntnisse vervollkommen wolle, erzählte viel von seinem romantischen Heimatlande und von seinem Onkel, dem „Minister“, und erregte das lebhafteste Interesse der Damen. Aus den ersten Begegnungen im Thiergarten wurden häusliche Besuche, und der hübsche Serbe war bald häufiger Gast bei den Damen, bis er eines Tages unsichtbar wurde. Mit ihm war aus der Behausung der einen Dame ein wert-

volles Umhand, aus der anderen ein kostbarer Brillant ring verschwunden. Recht übel hat der Angeklagte der dritten Dame mitgeschickt, einer Schauspielerin, die sich in den Gedanken hineingelegt hatte, von dem interessanten Fremdling zur Hüterin der heiligen Flamme am häuslichen Herde auszuforen zu werden und ihm à conto dieser verlockenden Aussicht einen Vorschlag von 2000 Mark gegeben hatte. Angeblich um nach der Heimath zu reisen und das Einverständnis des „Ministeronkels“ zur Hochzeit einzuholen, verschwand der Angeklagte von der Bildfläche und vergaß das Wiederkommen. — Der Gerichtshof verurtheilte den erotischen Serbensknädel zu acht Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust.

(Ein geschmackvolles Preisanschreiben.) Die Hamburger Wochenschrift „Küche und Keller“ veröffentlicht folgenden Preisanschreiben: Um unseren Lesern stets Anregungen zu bieten, haben wir wiederum eine Preis-Aufgabe beschlossen und setzen für die zwei besten Einsendungen einen ersten Preis von 25 Mark und einen zweiten Preis von 15 Mark aus. Die Aufgabe, welche zu lösen ist, hat eine Zusammenstellung von passenden Gerichten für ein kaltes Buffet, geeignet für eine Ballfestlichkeit, die im Monat März stattfindet, zum Gegenstand. Das Buffet soll zu einem Preise von zusammen 600 Mark für achtzig Personen berechnet werden. Alle Gerichte müssen mit genauer Berechnung versehen sein. Auch ist eine Skizze, welche über die Aufstellung der Gerichte ein Urtheil zuläßt, erwünscht. Einsendungen müssen bis spätestens den 25. Februar l. J. in unserem Besitze sein. Wir bitten die Einsendungen mit einem Motto zu unterzeichnen. Den Namen des Einsenders wolle man dann in einem Couvert, welches mit dem gleichen Motto versehen ist, verschlossen der Arbeit beifügen.

(Wohlthäter der Menschheit.) Bei einem vor einigen Tagen in London abgehaltenen Banket des dortigen Bartholomew-Klubs, dem der Lord Mayor und viele andere Mitglieder der städtischen Verwaltung beizuhörten, führte der Obmann des Klubs eine originelle Neuerung ein. Jeder der Teilnehmer an dem Mahle fand auf seinem Tische nicht bloß ein gedrucktes Verzeichniß der kulinariischen Genüsse, wie dies üblich ist, sondern auch den Wortlaut aller

Reden, die während des Bankets unter normalen Umständen hätten gehalten werden sollen. Der kühne Neuerer hatte mit einem Streiche den ein sonst erfreuliches Mahl verdirrenden Redeübungen ein Ende bereitet, indem er diese im Voraus in Druck legen ließ, und es dem Besuchen des einzelnen Gastes aufstellte, sich daran zu ergötzen oder auch nicht. Gleichwohl wurde bei dem interessanten Festmahle, das diese gegenwärtige Nummer brachte, geprochen und der Redner, der Alderman und Sheriff wegen Strong, erzielte mit seinem Speech, obgleich dieser nur wenige Worte umfaßte, einen stürmischen Erfolg. Der Redner sagte nämlich: „Der Lord Mayor, My Lords und Gentlemen! Bezüglich meines Toasts verweise ich Sie auf Seite elf!“ (Donnernder Beifall.)

(Die Dolmetscherin.) Ein 13jähriges Mädchen wird in London seit jeder Woche als Dolmetscherin zu Gerichtssitzungen herangezogen. Sie ist, wie die „Post“ mittheilt, die einzige in London, die in solchen Fällen helfen kann, wo Litauer zu vernehmen sind, hat aber auch jetzt mehrfach vor anderen Dolmetschern den Vorzug erhalten, wenn es sich um die Vernehmung von Polen handelt. Ihr Väterchen lernte sie von ihren künftigen Eltern, und Polnisch war sozusagen ihre Landessprache. Nun ist aber im höchsten Grade auffällig, daß diese Kleine, die erst wenige Jahre in England ist, das Englische so vollkommen rein spricht, daß Jeder sie für eine Engländerin hält. Ihr Vater, ein einfacher Bantoffelmacher, ist klug genug, einzusehen, welche Vortheile der Kleinen aus ihrem Sprachtalent erwachsen können, und hat sie zur weiteren Ausbildung in eine deutsche Schule im Osten Londons geschickt.

(Ein origineller Entführungsversuch) wurde im Pariser Justizpalast verurteilt. In der Nähe des Bureaus des Untersuchungsrichters Flory wurden in einem Wandelgange des Justizpalastes zwei Individuen verhaftet, die eine verwegene Entführung beabsichtigten. Ihr Plan war, in Advokatenroben auf das Erscheinen des kürzlich verhafteten, berühmten internationalen Diebstahlsführers Göbel zu warten, sich mit ihm als ihrem Klienten in einen Nebenraum zu begeben, ihm dort eine Advokatenrobe überzuwerfen und darauf die Flucht zu ermöglichen. Das Mißtrauen des Wächters durchkreuzte den Plan.

43] Der Erbe von Westenhof.

Roman von Lovett Cameron. — Autor. Bearbeitung.

In jedem Falle wollte er die Gebote der Artigkeit und Schlichtheit der Witwe seines Bruders gegenüber nicht außer Acht lassen. Doch Sophie war rachsüchtiger Natur und wollte sein freundliches Entgegenkommen nicht erwidern. Sie hatte ihm jenes Telegramm, welches er nach der Begegnung in der Empire-Halle, in böser Absicht an ihren Gatten gesendet, noch nicht verziehen und wollte es ihm auch nicht vergehen!

Durch diese Erinnerung heraufbeschworen, wendeten sich ihre Gedanken Trafford zu, und ein Aergernis anderer Art kam über sie. In ohnmächtiger Wuth biß sie die Zähne übereinander und murmelte böse Worte von undankbaren Schlangen, welche gemeinsame Sacke machen und dergleichen mehr. Von allen Seiten drang Unangenehmes an sie heran und sie redete sich in ihren, ohnehin so leicht heraufzubeschwörenden Horn immer mehr hinein. In dieser mit einem sie so nahe angehenden Todesfalle gar nicht übereinstimmenden Gemüthsverfassung erklärte sie, ihren Schwager nicht sehen zu wollen, ja sie ging sogar so weit, dem Leichenbegängnisse gar nicht beizuwohnen, um beim Sarge ihres Mannes nicht an der Seite ihres Schwagers stehen zu müssen.

Doch späterhin, als alle Verwandten Wilhelm Wissham's sich in der Bibliothek versammelt hatten, um der Belesung seines letzten Willens beizuwohnen, trat Sophie über und über in Crepe gehüllt zur allgemeinen Ueberraschung des Wissham'schen Familienkreises am Arme ihres Sachverwalters plötzlich in den Saal. Sie nahm von keinem der Anwesenden Notiz, that, als ob sie überhaupt nicht vorhanden wären, und begab sich wie selbstverständlich an das obere Ende des Tisches, wohin man häufig einen Stuhl für sie stellte. Sie ließ sich auf demselben nieder, zog ihr langstieliges Augenglas hervor und musterte mit dessen Hilfe in erregter und spöttischer Weise die sie umgebende Versammlung. Eine weniger trauernde oder schmerzlich bewegte Witwe wie Sophie Wissham war kaum denkbar. Keine Spur eines wehmüthsvollen Zuges oder einer vergossenen Thräne war an ihrem rostigen Gesichte zu entdecken. Es lag eher ein triumphirender Ausdruck in ihren unruhigen blauen Augen und in dem verächtlichen Kräuseln ihrer rothen Lippen.

Sophie wußte, daß Alle, die hier versammelt waren, aus größere oder kleinere Erbschaften oder Legate aus dem Nachlasse ihres Mannes hofften, und war nur aus dem Grunde hier erschienen, um sich an der Enttäuschung Aller zu erfreuen. Sophie hatte es nur zu gut verstanden, ihren Mann in jeder Hinsicht zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Sie war sich vollkommen bewußt, daß er für ihre Zukunft glänzend geforgt hatte und freute sich nun auf den Effekt, welchen diese Verlautbarung auf die ihr so wenig geneigten Verwandten ihres Mannes ausüben werde. Das Resultat rechtfertigte vollkommen ihre Erwartungen. Baron Wissham's großes Vermögen

wäre nicht durch die Einnahmen von Weissenfeld so gewachsen, denn dieses Gut war in Wirklichkeit ein wenig einträglicher Besitz. Sein Reichthum entstammte einer ganz anderen Quelle. Er war einer der bedeutendsten Aktionäre der Kohlenminen in Yorkshire und der Schieferbrüche in Wales. Auch hatte er durch mehrere Jahre in den Gold- und Silberminen einen großen Erfolg erzielt und war überhaupt bei allen seinen Unternehmungen vom Glück begleitet. Er kaufte zu billigen Preisen und verkaufte stets im richtigen Augenblicke, wenn der voraussichtlich höchste Stand des Werthes erreicht war. So war er vom wohlhabenden Manne mit der Zeit zum Millionär emporgestiegen. Außer seiner Frau mußten nur wenige von der Größe seines Reichthums. Sein Bruder war gewärtig, einen großen Theil des Vermögens zu erben, doch als das Testament verlesen wurde, erfuhr der neue Herr zu seiner Bestürzung, daß außer dem Familiengute Weissenfeld, welches stets demjenigen männlichen Gliede der Familie zufiel, welches dem jeweiligen Besitzer am nächsten stand, kein Erbtheil für ihn bestimmt worden war. Es war ihm nicht einmal die Möglichkeit geboten, seinen neuen Besitz standesgemäß zu erhalten, denn Weissenfeld war zwar ein schönes Gut, doch trug es weniger, als zu seiner Instandhaltung erforderlich war.

Alles mit Ausnahme einiger Erbstücke, alte Ahnenbilder, Kupferstiche und Diamanten aus dem Hause Wissham, welche nicht leicht dem Familienerbe entzogen werden konnten, gehört meiner lieben Frau Sophie Louise Wissham.

Sophiens eigene Diamanten waren ungleich schöner und waren sämmtlich ein Geschenk ihres großmüthigen Gatten. Er hatte ihr auch einen reizenden, schön eingerichteten Landsitz mit herrlichem Garten und einigen Meilen Weidenland hinterlassen, welchen er erst kürzlich gekauft hatte, mit der Bestimmung, daß Sophie vereinst, wenn sie Witwe geworden, daselbst ihr Heim finden solle. Dieser Besitz lag ungefähr zwei Meilen von den Parkmauern Weissenfelds entfernt.

Einige Legate für alte Diener, verschiedene Busennadeln und Manchettenknöpfe für alte Freunde seiner Jugendzeit bildeten den Schluß des Testaments. Weder Bruder noch Schwester, weder Vettern noch Tanten war von Wilhelm Wissham irgend welcher Anspruch an sein großes Vermögen eingeräumt worden. Sophie ließ ihre Blicke mit dem Ausdruck höchster Befriedigung über die enttäuschten Gesichter der Leidtragenden gleiten. Die Stunde ihres Triumphes war gekommen und sie gab sich diesem mit voller Freude hin.

Sie wußte, daß alle zu verschiedenen Malen geplant und versucht hatten, ihr in den Augen ihres Mannes zu schaden. Sie bemühten sich, ihm ihre leichtsinnigen Thaten zu Gehör zu bringen, um sein Vertrauen zu ihr zu zerstören. Doch all' ihr Mühen und Tacten war nutzlos gewesen und Sophiens Einfluß auf ihren Gatten war durch die Anfeindungen wider sie eher gestiegen als vermindert worden. Es bleibt immer ein undankbares Unternehmen, sich zwischen Mann und Frau zu stellen, so gerecht und wohlmeinend dies in vielen Fällen auch sein mag. Die eheliche Liebe ist eine mächtige Grundlage, an

der die äußeren Angriffe zumeist scheitern, und von Niemandem ist der Mann besser gefannt als von seiner eigenen Frau. Sie hält alle wichtigen Karten in ihrer Hand und kann mit Bestimmtheit darauf rechnen, das Spiel zu gewinnen.

Sophie hatte das ihre gewonnen, und obwohl sie die Liebe und das Vertrauen ihres Mannes nicht verdiente, besaß sie dennoch beides bis an seines Lebens Ende. Er vermachte ihr daher Alles, worüber er freies Verfügungsrecht besaß, und Sophie war dadurch zur Millionärin geworden.

In ihr Frohlocken mischte sich nur ein einziger Wehmüthstropfen, der, so klein er auch sein mochte, dennoch hinreichte, Sophiens Unwillen zu erregen.

In der Klausel betreffs der Andenten, welche Baron Wissham seinen Freunden hinterließ, befand sich auch folgende Bestimmung: „Meiner Cousine Marcel Mathurin gehört die mit dem Miniaturbilde ihrer Großmutter, Gräfin Careston, geschmückte, mit Diamanten besetzte goldene Schnupstabadose.“

Diese Bestimmung widerspreche Sophie gar sehr, erstens weil die Dose sehr kostbar war, denn die Diamanten waren besonders groß und werthvoll, und zweitens, weil Marcel, welche sie noch vor kurzem ihre theuerste Freundin genannt, sich Sophiens Gunst total verjährt hatte, und sie hätte die Dose eher ihrer letzten Dienerin vergönnt als dem Mädchen, welches gewagt, ihr das Herz Trafford's zu entwenden.

Sophie gehörte zu jenen engherzigen Menschen, welche niemals vergeben, besonders wenn das vermeintliche Unrecht, wie in diesem Falle, an ihrer Eitelkeit begangen wurde.

Als der Advokat mit der Verlesung des Testaments zu Ende war, dasselbe wieder in die hiezu gehörige Mappe eingeschlagen und seine Augengläser abgenommen hatte, entstand sofort eine große Bewegung in der Gesellschaft. Alle hatten sich von ihren Plätzen erhoben, Stühle wurden lärmend beiseite geschoben und die enttäuschten Verwandten sammelten sich in Gruppen und ließen ihrem Aergern freien Lauf. Die Meisten kehrten Sophie den Rücken oder warfen ihr entrüstete Blicke zu. Niemand bemühte sich, seine Stimme zu dämpfen, und so gelangten von allen Seiten höchst abfällige Aeußerungen und Bemerkungen an Sophiens Ohr.

„Hinterlistige Person!“
„Unwürdige Beinflussung!“
„Armer, betrogener Mann!“
„Wenn er Alles gewußt hätte, was wir wissen!“

„Ein schmähliches Testament!“
„Selbst seine nächsten Verwandten opferte es diesem Weibe!“
„Sogar seine Erben behandelte er mit größter Ungerechtigkeit.“

So und ähnlich lautete das Urtheil, welches Sophie über sich ergehen lassen mußte. Da sie nicht fähig war, allen diesen Aeußerungen einzeln zu entgegnen, setzte sie ihrem unwürdigen Benehmen die Krone auf und — lachte — lachte so laut und vernachlässig, als ob es sich um den köstlichsten Schmerz der Welt handeln würde.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Zustufte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines angefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke notwendig. (Telefon)

Stahlbraut:
Matrassen, Eisenrahmen 5 fl.
50 fr., Holzrahmen 3 fl. 50 fr.
Eisen- und Messingmöbeln,
Drachtgitter-Thüren, Türen-
Geflechte am billigsten liefert
Probászka, Fabrik: Buda-
pest, Neugasse 46. 22065

Verpfändete Juwelen:
Ich aus und bezahle da
für den vollen Werth, für
 Brillanten zahle ich mehr als
 sie neu gekauft haben. Bruch-
 gold kaufe ich zum Tageskurs.
 Schiller Izidor, Sip-
 utca 8, Parterre 2. 22052

Bronzelauffer
zu billigem Preise
in lakberendzsi kiállítás
IV. Ujvilág-u. 27. (Im gan-
zen Hause.) Telefon 17-77.
22063

Gas- u. elektr. Luster
billigt in großer Auswahl
bei Komló Mór, O-utoza
9, nächst der Waignerstraße.
Luster u. Lampen-
Umänderungen billigt. 22054

Damen
besseren Standes von hier
u. auswärts finden Hilfe zur
Geburt in der Wohnung
einer intellig. dipl. Hebamme
mit großer Praxis. Separate
Zimmer. Freundliche Infor-
mation in allen distreten
Angelegenheiten. Gyár-utoza
42a, Th. 9. Ede Dessenffy-
gasse nächst Westbahnhof.
22064

36 Effigständer,
auf welchen 13-14hydratige
Waare erzeugt wird, sind
billigt abzugeben. Wer in die
Cyp. 22061

Kaufe und verkaufe
Herrschafsmöbel, komplette
Wohnungseinrichtungen, engl.
Ledermöbel, Mahagoni- und
Messingmöbel, Perfer, Smyrna
teppiche, Vorhänge, Delgemälde,
Antiquitäten, Gas- u. elektr.
Luster. Nagy Zsigmond lak-
berendezési kiállítás,
Bpest, Ujvilág-utoza (27)
siebenundzwanzig, im ganzen
Hause. Telefon 17-77. 22062

Álláskeresők
ingyen kapják az Ország-
gos Pályázati Közlöny
mutatványasámát, mely az
országban betöltendő va-
lamonyi állást teljes
ozimakkal közli. Megjele-
nik minden harmadik nap.
Kiadóhivatal: Budapest,
Teréz-körút 39. 21963

Damen
finden Rath und Hilfe, sowie
Aufnahme zur Einbindung
bei einer ausgezeichnete diplo-
mirten, intelligenten Hebamme
mit langjähriger Praxis. VII.
Baross-tér 12, I. Stock 12,
vis-à-vis dem Centralbahn-
hof. 22055

Auf Raten
Uhren, Gold, Silber u. Ju-
welen ohne Preiserschöpfung
bei N. B. Grünberger's
Erben, IV., Váci-utoza 30,
I. em. 23, Parisbazar. 22053

Grund,
326 □ M., VI., Szt.-László-
utoza 128, ist preiswürdig
zu verkaufen. Näheres beim
Eigenthümer Stefan Harinel,
Apostol-utoza 12, II., Ro-
senhügel. 21929

Heirath.
Aelteres Fräulein, Witwe, in-
telligent, mit angenehmem
Aeußern, Israel, hat 6000 fl.
und schöne Jahreswohnung,
möchte intelligenten Herrn,
nicht unter 40 Jahren, in
sicherer Stellung, heirathen.
Nur ernstgemeinte Anträge
mit voller Adresse unter
Chiffre „Edelherzig 986“ an
die Cyp. erbeten. 21986

Strümpfe
werden billigt und dauerhaft
angestrichelt, neu angefertigt.
W. Farkas H. assz. gép-
harisnyakötészete, Buda-
pest, V. ker., Lipót-körút
1 szám, 4. em., ajtó 4.
(Bist.) Arbeiten werden ab-
geholt und ins Haus gestellt.
Benachrichtigung durch Korre-
spondenzkarte genügt. 302

Kaffee- und Gasthaus-
einrichtungen, Billards, Sep-
fel, Chinasilber- und Alpaca-
waren, in neuem u. gebrauch-
tem Zustande, Eissästen,
Weinschant-Tische billigt bei
Glück Márton, Hajós-
utoza 17 (vis-à-vis der
Oper), Sessel, Leinen-Tisch-
zeug, Eßbestecke für Festlich-
keiten, Baniete, Hochzeit-
auch nach d. Provinz werden
zu den mäßigsten Preisen
geliefert. Telefon 80-61.
24023

Kommiss, Buchhalter
u. Reisende aller Branchen
empfiehlt und placirt prompt
und gewissenhaft die behörd-
lich konstat. Placirungs-Agen-
tur **Mandl Markus,** VII.,
Dohány-u 2, I. em. Tele-
phon 852. 21813

Sant Erlaß Bl. 6390/1897 des k. ung. Kultus- u. Unterrichtsministeriums
unter staatlicher Kontrolle.

Militär-Vorbereitungs-Schule

Budapest, V., Nagykorona-utoza 13.

Direktor: Hauptmann **FISSINGER.**
(Bisherige Schülerzahl: 3540.)
(Gegründet 1868.)
Am 2. Januar 1905 Beginn des 6monatlichen Kurses für die Befähigungsprüfung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste. Prospekte und
Informationen gratis. Einschreibungen täglich von 4-7 Uhr. 41908

Verlangen Sie



gratis und franco
mehren zeitlich
rhen Preisliste
log mit über 100
Abbildungen soll
ber, guter und bill
iger Uhren
Gold- und Sil-
berwaaren.

**HANN S
KONRAD**
erste Uhren-
fabrik

in Brux Nr. 1066 (Böhmern).
Echte Mittel- u. Unter-Rem.-Uhr
„System Rodolphe-Patent“ (sammt
Reise u. Reiserührer) fl. 2.25, 3
Stück fl. 6.50, dieselbe mit Doppel-
mantel fl. 8.50. Echte Silber-Rem.
Uhr, offen, fl. 8.50. Echte Silber-
Rem. fl. 1.20, 1.50. Mittel-Wieder-
Uhr fl. 1.45, 3 Stück fl. 4.-, mit
Nagel-Leuchter. Silber-Rührer fl. 1.95
3 Stück fl. 4.50. Heide-Rührer. Schell-
sche Garantie. Kein Risiko! Um-
tausch gestattet od. Geld retour

Geld Darlehen auf Werthpapiere und Lose.

Josziv - Lose	fl. 8	Basilika - Lose	fl. 20
Eng. rotte	fl. 28	Ital. rotte	fl. 44
Cest. „ „	fl. 50	3% Hypoth.	fl. 220

und auf andere Werthpap. bis 25%, vom Tageskurs.

Schön Armin jr., Bankhaus Budapest,
Erzébet-körút 48.
Werbenaufträge werden ausgeführt.

Grosser Möbelverkauf

gegen Kassa oder auf Ratenzahlung

Dósa Kálmán, Budapest, Kereszt-ut 28,
Halbstock. Preisconrant gratis und franko.

GELDDARLEHEN auf Lose.

Eisabeth	K. 7.50	Basilika	K. 18.
Josziv	K. 8.	Italien.	K. 40.
Ung.	K. 22.	Osterr.	K. 50.

Auf jedes andere Los 90%
BILIGE ZINSEN.
Reisepfände Lose lösen wir
aus und belehnen selbe höher.

Bank- u. Wechselstube
Schön & Breitner
BUDAPEST,
Erzébet-körút 66.



Specialist Bandagen!

Kelet's neues P. u. F. priv.
hygienisches Bruchband mit
pneumatischer Gummi-Belastung
ist das Vollkommene dieses
Genres! Rutscht nicht, übt keinen lästigen
Druck aus und übertrifft in Folge
seiner vorzüglichen Eigenschaften alle anderen
Fabrikate.

Preise: einseitig k 12.- | doppelseitig k 24.-

Ferner werden in meiner orthopädi-
schen Kunststoff unter vollster Ga-
rantie erzeugt: Kunstnie-
der für Schiefgewachsene
u. System Heßing, Kunstfüße
und Kunsthände, Geh- und
Stützmaschinen, Bauch-
binden, Krampfaber-
strümpfe, Endprothesen etc.
in vollendetester technischer Aus-
führung!

Sehr wichtig! P. u. F. priv. geruchlos hygienische Klosset mit
hermetisch schließendem Deckel zu Original-Fabrikpreisen. In
Echt französischer Gummi-Präservativ-Spezialitäten u.
Original Pariser Packung. — Preise der Duzend: fl. 2 4.
6. 8. 10 u. 12. Mehrere netze her 1903 mit circa 3000 Illustrati-
on versehen Preislisten werden gratis u. distretet die Fabrik

J. KELETI,
Budapest, IV., Koronaherzog-utoza Nr. 17.
Gegründet 1878.

Kokusfette,
mit orth. שמן in Post-
paketen (4 1/2 Kg. netto) Kro-
nen 5.60 liefert
Samuel Rebnwurz,
Schwabenfabrikant
Budapest, VI., Leobongasse 7.
Wiederverkäufer verlan-
gen Preisconrante.

**Prima
Büchlinge und
Sprossen**
liefert zum billigsten Tages-
preis **J. R. Pump,** Schlup-
tap bei Lübeck.

Gegen Erkältung u. Rheuma
**Stadtwaldchen
artesisches Bad**
heiß ins Haus geliefert
eine Butte 1. Stock 40 S.
" " III. " 50 "

Artesisches Tafelwasser
4 1/2 Liter 5 kr.

„ARTESIA“-Akt.-Ges.
VII., Egressy-ut 20/c.

MIGNON



regulirbarer patentirte.
Sie herheits-Spiritus-Kocher
soll in keinem Hause fehlen
Preis nur 3 Kronen.

OSKAR RÉVAL,
Heizapparate- und Metallwaaren
Fabriks-Actien-Gesellschaft
Budapest, VI., Váci-körút 6.

ECHE

Pariser Spezialitäten.
Gummi- u. Fischblasen
von der berühmtesten Fabrik
F. Berguerand Fils
Paris, Rue des Archives
79, sind am vorzüglichsten
zu beziehen von

Polgár Sándor,
Budapest, VII.,
Elisabethring 50
(vis-à-vis Hotel Royal).
Ausführlicher Kauter
Preisconrant franco. ::

**Geheime
Krankheiten,**
die vernachlässigten sind ver-
altetsten Hauterkrankungen,
syphilitische Geschwüre, die
haben Folgen der Syphilis,
Mannschwäche durch
Gefäß-Verengung oder Phy-
sionomie, Flieg bei Frauen
ohne Einwirkung, Ner-
ven- und Nierenmarke-
leiden, die hartnäckigsten
Hautkrankheiten heilt rasch
und gründlich ohne Zer-
störung

Dr. Kajdacsy
g. k. u. k. Regiments- u.
Spitals-Chirurg.
Ordinations-Anstalt:
Budapest, IV.,
Kigyó-utoza 5,
I. Stock
(Klotild-Palais).
Ordination von 9 bis 4 Uhr
und von 7 bis 8 Uhr Abends
Büfe werden beantragt
Echter Heilerfolg auch bei
schwerem Wege. Reklamanten
besucht.

HANN S KONRAD,
Musikwaaren-Verandhaus in
Brux Nr. 1066. (Böhmern).
Reichhaltigster Preisliste,
log gratis und franko.

**Versand solider
böhmischer Musik-
instrumente an den bi-
ligsten Fabrikpreisen**
Direkt an der Quelle kauft
man am billigsten. Kein
Risiko. Umtausch gestattet
oder Geld retour.



Schüler-
Violinen um
fl. 2.40, 3.-,
3.50, 4.-,
5.-, 6.-,
Kongert-
Violinen zu
fl. 7.-, 8.-,
10.-, 12.-,
Düchster-
Violinen,
stark im Ton,
fl. 14.-, 18.-,
20.-, Solo-Violinen fl. 25.-,
30.-, 40.-, 60.-, 80.-,
Violinbogen zu 50, 60, 80 kr.
fl. 1.-, 1.20 und aufwärts.
Violoncello und Fagott in bester
Ausführung zu 50, 80 kr.
fl. 1.-, 1.50 u. aufwärts.
Klarinetten, Flöten etc. am
Lager. Versandt per Nachnahme
durch

Dr. Füredi
g. Spitals-Chirurg, Militär-, Komitats- und
Bez.-Kassen-Chirurg, Ritter des Medicin-
Ordens etc., vortheilhaftest bekannter Spezialist für

Geheime Krankheiten

Impotenz, alle Geschlechts- und Frauenkrankheiten.
Ordinirt von 9 bis 4 und Abends von 7-8 Uhr.
Budapest, Waltzergasse 12.
Bei chemischer und mikroskopischer Untersuchung, auch
brieflich sicheerer Heilerfolg. Für Beamte und Offiziere
ermäßigtes Honorar.

Schwachen Männern und Frauen

Dr. Wran's  **Pernin-
Pulver.**

Dr. Wran's „Pernin Pulver“ gibt den schwachen Nerven
und Organen neues Leben und neue Jugend.
Dr. Wran's „Pernin Pulver“ hat ungezählte Heilwirkungen
glücklich gemacht, gleich gut für geschwächte Männer, als
für unfruchtbare Frauen.

Abholung auf den Namen Dr. Wran's
„Pernin Pulver“, Preis per Schach-
tel Kronen 3.00.

Hauptdepot: J. v. Edeß, Budapest,
Königsstraße 12, Andrássystraße 26.

GUMMI und FISCHBLASEN, echt franz.
zöfische, per Dhd 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
8, 9, 10 fl.

Capot Americ. (furg), per Dhd 2, 3, 4, 6, 8 fl.
Kollektion für Herren, 25 Stück bis per feinsten
Qualität fl. 5.- — Freigator, komplet, 2, 3, 4, 5 fl. —
Diana-Monatsband fl. 2.50, 3.-, 3.50.

ROTHAUSER M. IENAGZ és FIA, Budapest, VI.,
Király-utoza sarkán (Anker-udvar.)
Bei jeder Bestellung 80% Rabatt. Preisconrant gratis